

Israelaktuell

Von und für Christen an der Seite Israels

4. Quartal 2023 | Nr. 135

www.csi-aktuell.de



Editorial

Liebe Leser!

Ich schreibe diese Zeilen in Israel – dem Land, das mir und vielen von uns seit vielen Jahren so vertraut ist und in dem sich dennoch seit dem „Schwarzen Schabbat“ am 7. Oktober alles anders anfühlt.

Die Nation ist vereint sowohl im Schmerz und in der Trauer als auch in der Entschlossenheit zum gemeinsamen Überwinden der größten Herausforderung seit der Staatsgründung und in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Gleichzeitig ist ein immenser Druck spürbar angesichts der Eskalationspotentiale im gesamten Nahen Osten und der Unsicherheiten angesichts der Reaktionen und Forderungen der Weltöffentlichkeit.

In allem braucht Israel – vielleicht mehr denn je – unsere Solidarität, unsere Fürsprache, unsere Unterstützung und unser Gebet.

Ich möchte Sie insbesondere beim Lesen der heutigen Zeitungsausgabe dazu ermutigen zu prüfen, in welcher Weise Sie „in einer Zeit wieder dieser“ einen Weg finden können, Israel und das jüdische Volk spürbar, sichtbar und konkret zu unterstützen.

In all diesen Intensitäten wünsche ich Ihnen einen guten Jahresausgang und das Erleben des tiefen Friedens Gottes!

Es grüßt Sie herzlich



Ihr/Euer
Luca-Elias Hezel

Eine Publikation von

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND

Hamas-Terroristen haben wahllos 240 Israelis in den Gazastreifen verschleppt. Die jüngste Geisel ist neun Monate alt, die älteste wohl 85 Jahre.
Foto: bringthemhomenow.net

Entführt von der Hamas

„Bringt Yarden nach Hause!“

Maya Romanns Cousine Yarden wurde zusammen mit ihrem Mann und ihrer dreijährigen Tochter von Hamas-Terroristen entführt. Während Vater und Kind auf dem Weg Richtung Gazastreifen die Flucht gelang, ist Yardens Schicksal ungewiss. **Christen an der Seite Israels hat mit Maya Romann über den 7. Oktober und seine Folgen gesprochen. Die Fragen stellte Dana Nowak.**

Dana Nowak: Frau Romann, ihre Cousine Yarden wurde von Hamas-Terroristen verschleppt. Können Sie uns berichten, wie das passiert ist?

Maya Romann: Am 7. Oktober war Yarden mit ihrem Mann Alon und ihrer Tochter Geffen bei den Schwiegereltern im Kibbutz Be'eri. Sie hatte mit ihrer Familie selbst vier Jahre dort gelebt, aber aufgrund der schwierigen Sicherheitslage an der Grenze zum Gazastreifen waren sie gerade weggezogen. Nun waren sie über die Feiertage zu Besuch gekommen. Am Samstag gab es dann Alarm und sie haben sich im Bunker versteckt.

Aber die Terroristen drangen in das Haus ein. Sie verschleppten Alons Mutter Kinneret und seine Schwester Carmel. Später erfuhren wir, dass Kinneret ermordet wurde. Wir haben es in den sozialen Medien gesehen. Carmel wurde entführt. Alons Vater konnte sich im Badezimmer verstecken. Von ihm erfuhren wir, was passiert war.

Vier Terroristen hatten Alon, Yarden und ihre dreijährige Tochter Geffen in ein Auto gezwungen und waren damit in Richtung Gazastreifen gefahren. Kurz vor der Grenze sahen Alon und Yarden eine Gelegenheit zur Flucht. Sie sprangen aus dem Auto und rannten los. Yarden trug Geffen auf dem Arm, die Terroristen begannen, auf sie zu schießen und verfolgten sie. Yarden gab Geffen an Alon, damit er schneller rennen und sie retten konnte. Und das tat er auch. Er versteckte sich etwa zwölf Stunden lang in einem Wald, in einem kleinen Loch, das er mit Gebüsch bedeckte. Als es dunkel wurde, machte er sich auf den Weg zurück zum Kibbutz, obwohl es in der Gegend noch viele Terroristen gab. Aber es gelang ihm, die israelischen Truppen zu finden

und uns anzurufen. Yarden wurde zuletzt gesehen als sie sich hinter einem Baum vor den Kugeln versteckte. Ihr Bruder Gili ging sofort zurück auf das Feld, um nach ihr zu suchen. In der ersten Woche ging er wieder und wieder los und wir suchten mit den Einsatzkräften nach ihr. Schließlich kamen sie zu dem Schluss, dass Yarden wieder entführt wurde. Und jetzt glauben wir, dass sie in Gaza ist.

Haben Sie seitdem ein Lebenszeichen von Yarden erhalten? Wissen Sie, ob sie verletzt ist?

Nein, wir wissen nichts. Das ist eines der Dinge, um die wir bitten, wenn wir mit Politikern sprechen: Wir bitten darum, dass das Rote Kreuz zu den Geiseln gelassen wird, damit wir wissen, ob es Yarden gut geht, ob sie lebt oder nicht. Es ist eine sehr schreckliche Situation. Wir waren Ende Oktober das erste Mal in Berlin. Wir haben Ricarda Louk getroffen, Shanis Mutter. Sie hat sich auch für ihre Tochter eingesetzt und hat so hart gearbeitet. Und als wir jetzt nach Berlin kamen, erfuhren wir, dass Shani Louk tatsächlich ermordet worden



Spendenschwerpunkt

Israel im Krieg: Schnelle Hilfe für die Opfer des Hamas-Terrors

Seite 8

Frei für postalische Zwecke



Besuche bei Holocaust-Überlebenden in Odessa

Seite 9



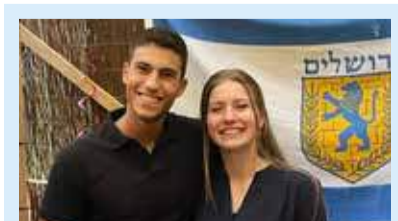
Bibelblick: Jesaja, der Jesus-Prophet

Seite 10



Im Schwarzwald: Erholung für israelische Terror-Opfer

Seite 12



Interview: Als Zwanzigjähriger an der Front

Seite 15

ist und die ganze Zeit über tot war. Es ist einfach so grausam, dass Menschen in diesem Zustand der Unwissenheit sind. Sie tun alles für die Menschen, die sie lieben, und wissen nicht, ob sie vielleicht ...

Fortsetzung auf Seite 3

Jüdische Feste, Feier- und Gedenktage

Chanukka

08. – 15. Dezember 2023
(1. Makkabäer 4,59; 2. Makkabäer 10,5–8)

Das Tempelweih- und Lichterfest Chanukka erinnert an den Sieg der Makkabäer über die Hellenisten im Jahr 164 v. Chr. und die damit verbundene Reinigung des Tempels vom Götzendienst. Das Fest dauert acht Tage. Jeden Abend zünden gläubige Juden eine weitere Kerze am Chanukka-Leuchter an, bis am Ende acht Kerzen brennen. Die Chanukka hat nicht sieben Arme, wie die Menora, sondern neun. Der mittlere Arm dient als Diener, an ihm werden die restlichen Kerzen entzündet.

Mehr über das Lichterfest Chanukka lesen Sie auf Seite 11 dieser Ausgabe.

Tu Be'Schewat

25. Januar 2024

Tu Be'Schewat ist ein freudiger Tag des Dankes für die harmonische Beziehung zwischen Gott, den Menschen und der Natur. Es ist ein Fest des Dankes für die Bäume und Pflanzen sowie der Freude über die ersten Baumknospen. Im ganzen Land machen vor allem Schüler und Kindergartenkinder Ausflüge in die Natur und pflanzen Bäume. Traditionell wird der Tisch an diesem Tag mit den sieben Arten gedeckt, mit denen das Land Israel gesegnet wurde: „Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt.“ (5. Mose 8,7–8)

Die Feste beginnen jeweils am Vorabend des angegebenen Datums.

(Dana Nowak)

Die 13 Middot Gottes (Teil 2)

Der barmherzige, gnädige und geduldige Gott

Von Kees de Vreugd, Übersetzung Marie-Louise Weissenböck

Das hebräische Wort Middah (Plural Middot) bedeutet im Grunde „Maß“. Die jüdische Überlieferung spricht von den 13 Middot Gottes, die sie 2. Mose 34,6-7 entnommen hat. Gemeint sind damit die „Eigenschaften“ Gottes, besser könnte man sagen: die gnädigen Beziehungen Gottes zum Menschen. In dieser Reihe betrachten wir zwei weitere dieser 13 Gottesbeziehungen.

1. Barmherzig und gnädig

Die Worte, die der Herr ausruft, wenn er an Mose vorbeigeht, tauchen im Alten Testament immer wieder auf, vor allem in den Psalmen, aber auch bei den Propheten und in anderen Schriften. Sie drücken eine wesentliche Erfahrung Israels aus. So zeigt sich Gott immer wieder im Leben Israels und Israel vertraut darauf. Was das im Blick auf Sünde und Schuld bedeutet, zeigt David in Psalm 103: „Barmherzig und gnädig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Gnade. Er wird nicht immer rechten, nicht ewig zürnen.“ (Psalm 103,8-9) Auch Jona wusste das, obwohl es bei ihm fast wie ein Vorwurf klingt: „Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt.“ (Jona 4,2) Der Prophet Joel plädiert dafür in seinem ergreifenden Appell an das Volk: „Und zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider und kehrt um zum HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und lässt sich das Unheil gereuen.“ (Joel 2,13) Und auch Nehemia erinnert an Gottes Barmherzigkeit und Gnade zur Zeit des Aufenthalts Israels in der Wüste (Nehemia 9,17). Was also ist barmherzig? Das Wort bedeutet eigentlich „mit einem warmen Herzen“. Das hebräische Wort rachum (barmherzig) ist verwandt

mit dem Wort rechem (Gebärmutter). Es geht also um den Schutz und die Wärme der Mutter. „Barmherzig“ kommt von dem hebräischen Wort chen (Gnade); darin klingen alle auch im Deutschen bekannten Bedeutungen an, vor allem aber: gratis und umsonst. Eine jüdische Erklärung (Adèret Eliahu) sagt, dass in Gottes Hand Vergebung und Barmherzigkeit liegen. Als der Herr, wie in 2. Mose 34,6 beschrieben, an Mose vorüberging, war dies auch die Antwort auf Israels Gebet um die Rückkehr von Gottes Gegenwart nach

indem er die Strafe, die sie eigentlich verdienen, zuweilen sogar mildert, und er hat Mitleid mit den Bedrängten. „Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not.“ (Psalm 34,18)

2. Geduldig

So wie Mose Gott nach der Sünde mit dem goldenen Kalb anflehte, so tat er es auch nach dem Murren, das durch den Bericht der zehn Kundschafter entstanden war. In beiden Fällen wollte Gott sein Volk aufgeben. Aber Mose appellierte an Gott,

ungestraft...“ (4. Mose 14,17-18). In älteren Bibelübersetzungen heißt es „langmütig“ statt „geduldig“. Darin steckt das Wort lang: „lang im Gemüt“. Und dieses lang gibt es auch im Hebräischen: lang im Zorn. Das bedeutet nicht, dass Gott lange zornig ist, sondern dass er lange braucht, um seinem Zorn Taten folgen zu lassen. Mose appelliert an die Geduld Gottes, der sich als „langsam zum Zorn“ offenbart, als wolle er Gott bitten: „Schieb deinen Zorn über die Sünde des Volkes auf, damit die Barmherzigkeit überwiegt.“ Im Targum, einer alten aramäischen Übersetzung des Tanach, heißt es: Gott ist langmütig, fern vom Zorn und nahe in der Barmherzigkeit. Gott ist nicht nur langmütig gegenüber den Gerechten, sondern auch gegenüber den Bösen. Daher wird diese Eigenschaft in der jüdischen mystischen Tradition zweimal in der Liste der 13 Middot, der Eigenschaften Gottes, gezählt. Die rabbinische Bibelauslegung Midrasch berichtet, dass Mose sah, wie Gott schrieb: „Der Herr ist geduldig.“ Mose ergänzte: „Für die Gerechten.“ Daraufhin sagte Gott zu ihm: „Auch für die Bösen.“ Daraufhin sagte Mose: „Die Gottlosen mögen zugrunde gehen.“ Gott antwortete: „Du wirst es noch brauchen, wenn Israel sündigt.“ Als Israel in der Geschichte mit dem goldenen Kalb und den Kundschaftern sündigte, berief sich Mose in seinem Gebet auf die Langmut Gottes. Gott sagte zu ihm: „Hast du nicht zu mir gesagt: nur für die Gerechten?“ Mose antwortete: „Aber hast du nicht zu mir gesagt: Auch für die Gottlosen? Doch lass die Macht des Herrn groß sein, indem du dein Wort erfüllst.“ |

Teil 1 dieser Serie erschien in der letzten Ausgabe, 3. Quartal, von Israelaktuell.



Beziehung mit Gott leben: Ein Jude betet am Toten Meer.
Foto: Mendy Hechtman/Flash90

der Sünde der Anbetung des goldenen Kalbes. Gottes Gunst ist ein kostenloses Geschenk, wie er selbst sagt: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ (2. Mose 33,19) Gott schenkt sie, ohne dass seine Diener sie sich verdienen müssen. So ist Gott barmherzig gegenüber den Schuldigen,

das Volk Israel nicht loszulassen. In 4. Mose 14 ruft er Gottes eigene Worte in Erinnerung, die der Herr gesprochen hatte, als er auf dem Berg an ihm vorbeiging: „So lass nun deine Kraft, o Herr, groß werden, wie du gesagt hast: ‚Der HERR ist geduldig und von großer Barmherzigkeit und vergibt Missetat und Übertretung, aber er lässt niemand

Aktuelle Gebetsanliegen für Israel und die Nationen - November 2023

Israel

„Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert kann mir nicht helfen; sondern du hilfst uns von unseren Feinden und machst zuschanden, die uns hassen.“ (Psalm 44,7-8)

Am 7. Oktober begannen Hamas-Terroristen aus Gaza einen noch nie dagewesenen, brutalen Krieg gegen Israel. Sie griffen Zivilisten an, massakrierten rund 1200 von ihnen und verschleppten mehr als 240 Menschen als Geiseln. Gleichzeitig wurden Tausende Raketen auf Süd- und Zentralisrael bis hin nach Jerusalem und Tel Aviv abgefeuert. Als Reaktion hat Israel die „Operation Eiserne Schwerter“ eingeleitet und befindet sich nun im Krieg mit der Hamas.

» Wir beten für den Schutz der rund 240 von der Hamas

entführten Menschen (Psalm 121). Möge der Herr ihre Seelen und Herzen bewahren und ihnen nahe sein. Wir beten auch für ihre Familien, die so viel Kummer und Schmerz ertragen müssen.

» Wir beten um übernatürlichen Schutz für den Rest des Landes sowie um Gottes Schutz für die Zivilbevölkerung. Viele der Kibbutzim-Bewohner aus dem Süden haben Hab und Gut verloren und sind notdürftig untergebracht. Ihre Häuser sind zerstört. Es gibt Kinder ohne Eltern und Eltern ohne Kinder. Wir beten um Mut, Hoffnung, Frieden und Kraft für die Menschen. Möge Gott ihnen helfen, das Trauma und die Angst zu überwinden.

» Wir beten um Schutz vor den Tausenden von Hamas-Raketen (Psalm 44,4-8).

» Wir beten für die israelischen Regierungsvertreter und militärischen Befehlshaber, dass sie weise und von Gott gelenkte Entscheidungen treffen.

» Vater, gib der israelischen Armee (IDF) den Mut, die Weisheit, den Schutz und die Ruhe, die sie braucht in ihrem Kampf gegen die Terror-Organisation Hamas – die das Leben nicht achtet, eigene Bürger als Schutzschilder missbraucht, Raketen aus Wohngebieten abschießt und Krankenhäuser und Schulen für eigene Zwecke missbraucht.

» Wir beten für die Familien der gefallenen Soldaten und ermordeten Familienmitglieder und für sich erholende Soldaten und Zivilisten.

» Wir beten für die verwundeten Seelen der israelischen Such- und Bergungshelfer.

Innere und äußere Sicherheit

Auch im Westjordanland kämpft Israel gegen Terroristen, die von den Gräueltaten der Hamas inspiriert wurden. Auch die Hisbollah im Libanon, die wie die Hamas vom Iran unterstützt wird, schießt immer mehr Raketen auf Israel.

» Herr, lass Panik und Furcht über alle Stellvertreter des Iran kommen, die Israel bedrohen, und bewahre Israel vor einem Mehrfrontenkrieg.

Antisemitismus

Beten wir, dass Christen auf der ganzen Welt aufwachen und die Realität des zunehmenden, dämonisch inspirierten Antisemitismus erkennen. Segnen wir das jüdische Volk und

beten dafür, dass Gottes Pläne für Israel erfüllt werden.

» Herr der Heerscharen, lass deine Engelscharen über alle Grenzen Israels wachen. (Psalm 35,4-6)

» Schenke du Weisheit, wenn Israels militärische und politische Führer überlegen, was zu tun ist.

Frieden

Wir beten für alle Menschen, die in Frieden leben wollen und unter dem Krieg leiden. Herr, lass dein Licht die Dunkelheit durchdringen!

„Wünschet Jerusalem Frieden! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!“ Psalm 122,6

Marie-Louise Weissenböck

Fortsetzung von Seite 1

Wie geht es Geffen? Sie hat als dreijähriges Kind Furchtbares erleben und sehen müssen, hat liebe Menschen wie ihre Oma verloren und vermisst nun ihre Mutter.

Geffen ist unglaublich. Sie hat eine sehr starke Bindung zu ihrem Vater. Ich weiß nicht, was er ihr gesagt hat. Aber sie ist in der Lage zu erzählen, was passiert ist. Und sie versucht herauszufinden, ob all diese Dinge normal sind. Sie hält uns alle zusammen. Aber natürlich sind wir sehr besorgt, was das Erlebte auf lange Sicht mit ihr machen wird. Sie können sich vorstellen, wie es auf ein dreijähriges Kind wirkt, wenn seine Mutter einfach verschwindet. Sie weiß, dass ihre Mutter verschwunden ist. Und ich glaube, es hilft ihr zu sehen, dass alle immer noch nach ihr suchen.

Sie und ihre Familie setzen sich gemeinsam mit Angehörigen anderer Geiseln für die Freilassung der Entführten ein. Was haben Sie bisher unternommen?

Meine Familie und ich haben beschlossen, uns auf internationalen Druck zu konzentrieren. Also hauptsächlich auf Deutschland und die Vereinigten Staaten, weil wir auch deutsche Staatsbürger sind. Wir waren schon zweimal mit Angehörigen von Geiseln in Deutschland. Wir wissen von 21 Geiseln, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben. In Deutschland haben wir uns unter anderem mit Bundeskanzler Scholz, Außenministerin Baerbock und den Vorsitzenden aller demokratischen Parteien getroffen. Yarden's Schwester Roni hat auf einer Kundgebung am Brandenburger Tor vor 25.000 Menschen gesprochen. Das war an Yarden's Geburtstag und alle haben Happy Birthday gesungen. Es war sehr, sehr bewegend. Wir waren auch zum Gedenken an die Kristallnacht in Deutschland. Wir haben viele Medieninterviews gegeben und auch mit Vizekanzler Habeck gesprochen.

Welchen Eindruck hatten Sie von den Treffen mit deutschen Politikern?

Mein Eindruck ist, dass im Moment vor allem die Vereinigten Staaten und Israel die Verhandlungen führen. Ich glaube schon, dass Deutschland etwas tut. Wir haben das Gefühl, dass alle sehr gut informiert sind. Jeder sagt uns, dass die Geiseln das erste Thema sind, über das sie bei ihren Treffen sprechen. Wir wissen, dass sie mit den Amerikanern in engem Kontakt stehen. Wir warten ab, was in den nächsten ein oder zwei Wo-

chen passiert. Wir wissen, dass ein großer Deal auf dem Tisch liegt, und wir hoffen sehr, dass er zustande kommt.

Ihre Großmutter lebte in Deutschland. Können Sie uns etwas über sie erzählen?

Gerne. Unsere Großmutter Lotte und unser Großvater Hans stammen beide aus Deutschland. Lotte lebte in

Brücken bauen. Sie hat schon sehr früh eine Stiftung gegründet, die deutsche und israelische Wissenschaftler zusammenbrachte, um die Landwirtschaft voranzubringen. Das war in den 60er und 70er Jahren, als die Zusammenarbeit zwischen Israel und Deutschland gerade erst begann. Und sie war eine Vertreterin bei der UNO. Ich habe sie sehr geliebt. Sie ist gestorben, als wir in der High School waren. Das ist etwa 20

sche Staatsbürger, aber wir leben alle in Israel. Und jetzt spüre ich diese Verbindung zum ersten Mal. Als wir nach Deutschland kamen und die Regierung uns wirklich wie Bürger behandelte und uns ernst nahm und dann beim Gedenken an die Pogromnacht dabei zu sein, das war sehr bewegend. Ich denke immer wieder an meine Großmutter und was sie zu alledem sagen würde, das jetzt gerade passiert.

können ihre Stimme erheben. Sie können dafür sorgen, dass die Geschichte der Geiseln in den Nachrichten ganz oben steht. Wir wollen dieses Thema nicht vergessen. Wenn die Leute über humanitäre Hilfe im Gazastreifen sprechen, müssen wir sicherstellen, dass sie die Geiseln mit einbeziehen und nicht nur über humanitäre Hilfe für eine Seite sprechen.

Was gibt Ihnen in dieser furchtbaren Zeit Halt und Trost?

Ich sehe so viele Menschen, die helfen wollen. Es tut so gut zu sehen, wie sehr Sie sich kümmern, wie sehr die Menschen in Deutschland, die wir getroffen haben, sich kümmern. Ich bekomme den ganzen Tag Anrufe und Nachrichten von Leuten, die ich vor 15 Jahren in den Vereinigten Staaten kannte. Und natürlich von Leuten in Israel und in Deutschland, von Freunden meiner Großmutter, mit denen ich seit Jahren nicht mehr gesprochen habe. Das gibt so viel Kraft. Man hat das Gefühl, nicht allein zu sein. Denn das ist unsere größte Sorge: mit dieser schrecklichen Geschichte allein gelassen zu werden.

Vielen Dank für das Gespräch und viel Kraft für Sie! Wir hoffen und beten, dass Yarden und die anderen Geiseln bald freikommen. |

Anmerkung der Redaktion: Zum Zeitpunkt des Interviews am 14. November laufen die Bemühungen um die Freilassung der mehr als 230 israelischen Geiseln auf Hochtouren. Verschiedenen Medienberichten zufolge steht ein Deal in Aussicht bei dem etwa 70 Frauen und Kinder freikommen könnten.

Hier erfahren Sie, wie Sie Maya Romann bei ihrem Einsatz für die Freilassung von Yarden und der anderen Geiseln unterstützen können:

www.bringyardhome.com



Maya Romann kämpft für die Freilassung ihrer Cousine Yarden. Foto: Jason Terschüren



Ein Foto aus glücklichen Tagen. Während Vater Alon mit der dreijährigen Geffen den Hamas-Terroristen entkommen konnte, fehlt von Yarden bis zum Redaktionsschluss dieser Zeitungsausgabe am 21. November jedes Lebenszeichen. Foto: privat

Fürth. Sie war sehr eigensinnig, hat ihre Meinung laut gesagt, sich gegen Hitler geäußert. Ihre Lehrer rieten den Eltern, Lotte sollte Deutschland verlassen. Doch ihre Eltern wollten nicht gehen. Der Vater war im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Er war ein wichtiger Anwalt. Und er war der Meinung, dass er Deutscher war, dass ihn niemand zwingen würde, sein Land zu verlassen. Also blieben sie und wurden beide ermordet. Lotte verließ im Alter von 17 Jahren Deutschland, einen Tag nach der Kristallnacht. Als sie nach Israel kam, gab es dort noch nicht viel. Sie gehörte zur Gründergeneration Israels. Sie war eine sehr große Zionistin. Sie glaubte an Bildung und an Landwirtschaft. Was ich an ihr so schön finde, ist, dass sie wirklich an Versöhnung glaubte. Es gab viele Juden, die aus Deutschland kamen und nichts mehr von Deutschland hören wollten. Doch für unsere Großmutter gab es gute Dinge in Deutschland, sie wollte Versöhnung schaffen und

Jahre her. Mein Großvater stammte aus Heidelberg. Er war auch Anwalt. Er ist gegangen, als sie ihn nicht befördert haben, weil er Jude war. Er hat den Brief sein Leben lang aufbewahrt, in dem stand, dass er nicht in der Anwaltskanzlei arbeiten darf, weil er Jude war. Weil unsere Großmutter nichts Schlechtes an Deutschland fand, haben wir alle unsere deutsche Staatsbürgerschaft beantragt und behalten.

Danke, dass Sie uns von ihrer Großmutter erzählt haben. Sie muss eine erstaunliche Frau gewesen sein. Nach allem, was sie durchgemacht hat, war sie bereit, zu vergeben und Brücken zu bauen.

Ja, das ist sehr bewegend. Sie war eine erstaunliche Frau. Ich fühle mich ihr in allem plötzlich so nahe, weil wir nun in Deutschland waren. Ich hätte nie gedacht, dass unsere deutsche Staatsbürgerschaft einmal so wichtig sein würde. Wir sind deut-

Als Christen an der Seite Israels stehen wir an der Seite des jüdischen Volkes, an Ihrer Seite. Was können wir als Christen, als einzelne Bürger für die Geiseln tun?

Es ist wichtig, dass die Menschen verstehen, dass es sich um ein globales Problem handelt, um eine humanitäre Frage, um eine Frage der Werte. Es geht nicht nur um Israel und nicht nur um das jüdische Volk. Es ist wichtig, Menschen wie Sie zu haben, die sagen: Wir sind Christen und wir unterstützen Israel in dieser Sache; und wir tun dies, weil unsere Werte als Christen uns vorgeben, dass so etwas nicht passieren darf. Ich kann mich an nichts Vergleichbares erinnern, wo mehr als 200 Frauen und Kinder einfach aus ihren Häusern entführt wurden. Das ist eine neue Form des Terrors. Sie kann sich überall durchsetzen, wenn wir uns nicht entschieden dagegen wehren, nicht nur in Israel. Die Menschen

Was können wir CHRISTEN jetzt für JUDEN tun?



Besuchen Sie unsere Website „Israel im Krieg“, um mehr zu erfahren!

csi-aktuell.de/israel-im-krieg

Israel befindet sich im Ausnahmezustand – das Ausmaß des brutalen Hamas-Terrors vom 7. Oktober ist mit nichts zu vergleichen, was der jüdische Staat je erlebt hat. Auch in Deutschland fühlen sich unsere jüdischen Mitbürger zunehmend bedroht.

- Informiert bleiben
- Beten
- Aktiv werden
- Spenden

csi-aktuell.de



Foto: Noam Revkin Fenton/Flash90

Der „Schwarze Schabbat“

So haben Israelis den Hamas-Terror erlebt

Seit dem 7. Oktober befindet sich Israel im Ausnahmezustand – das Ausmaß des brutalen Hamas-Terrors ist mit nichts zu vergleichen, was der jüdische Staat je erlebt hat. Mindestens 1200 Juden wurden niedergemetzelt, verbrannt, vergewaltigt, entführt – weil sie Juden sind. 50 Jahre nach dem Jom-Kippur-Krieg erlebt Israel ein neues Trauma. Mehr als 5400 Israelis sind körperlich verletzt, die seelischen Schmerzen sind nicht abzuschätzen. Mehr als 200.000 Menschen wurden aus den Grenzgebieten im Süden und Norden evakuiert, mehr als 360.000 Reservisten wurden eingezogen. Die Schulen sind fünf Wochen nach dem Überfall noch immer geschlossen oder bieten nur Online-Unterricht an. Wir haben mit Juden gesprochen, die den Terror überlebt haben. Zum Zeitpunkt des Massakers waren zudem Israelis zu Besuch im Schwarzwald. Markus Neumann, Vorstandsmitglied von *Christen an der Seite Israels Deutschland* hat mit ihnen bange Stunden der Ungewissheit verbracht.

40 Stunden Bangen und Zittern im Schutzraum

Von Delly Hezel

Am 16. Oktober, knapp eine Woche nach dem Überfall der Hamas auf Israel, traf ich mich mit Yafa und Arik in Jerusalem. Auch wenn sie verhältnismäßig glimpflich davongekommen sind, erlebten sie Schreckliches im Moschav Sdei Avraham, ganz südlich am Gazastreifen gelegen.

40 Stunden lang waren die beiden in ihrem Schutzraum – ohne Strom, ohne Wasser und ohne jegliche Verbindung nach außen, weil unzählige Raketen abgeschossen wurden und Zerstörung herrschte. Sie wussten nur, dass Terroristen ins Land eingedrungen waren

und dass sie im Schutzraum warten mussten. Anfangs hielten sie noch sporadisch mit der Außenwelt Kontakt, aber irgendwann waren die Akkus ihrer Handys leer. Die Ungewissheit, was kommen würde, und ob sie überleben würden, war schrecklich für sie.

Nach 40 Stunden entschieden sie sich, den Schutzraum zu verlassen, weil sie es nicht mehr länger aushalten konnten. Sie nahmen direkt Kontakt mit einem Sicherheitsmann von Sde Avraham auf, der ihnen mitteilte, dass es einen zeitlich befristeten Korridor geben würde, in dem die israelische Armee die Leute aus dem Moschav herauslassen würde. Es musste alles ganz schnell gehen,



Yafa (l.) mit Ehemann Arik und Delly.
Foto: privat

deshalb packten sie nur eine kleine Tasche und schlossen sich den anderen an, die durch den Korridor flüchteten. Mit dem Auto fuhren sie durch Felder und über Ofakim in Richtung Norden. In Ofakim angekommen, konnten Yafa und Arik erstmals durchatmen.

Freund oder Feind?

Es war furchtbar für sie nicht zu wissen, wer überlebt hatte, wo sich noch jemand versteckt hielt und wem sie trauen konnten, weil die Terroristen auch Uniformen der israelischen Armee trugen. Es war daher fast unmöglich, zwischen Freund und Feind zu unterscheiden. Elf Schulkolleginnen von Yafa

wurden umgebracht. Und sie kennt einige der Schüler und Schülerinnen, die als Geiseln in Gaza sind, darunter viele Mädchen.

Nun wohnen Yafa und Arik mit ihren zwei Hunden für kurze Zeit bei Bekannten im Norden. Sie sind unglaublich dankbar, dass sie und ihre Kinder, die in die Armee eingezogen wurden, noch am Leben sind. Das sei die Hauptsache, wie sie mir erzählten – egal, ob ihr Haus noch steht oder nicht, was sie zum Zeitpunkt unseres Gesprächs noch nicht wussten. |

Eine deutsch-israelische Perspektive

Von Markus Neumann,
Vorstand *Christen an der Seite Israels Deutschland*

In der ersten Oktoberwoche war mein langjähriger Freund Nurik mit seiner Freundin Inbal bei mir im Schwarzwald zu Besuch. Nurik hatte eine besondere Überraschung geplant: Er machte Inbal einen Heiratsantrag! Zwei Tage später, am 6. Oktober, starteten wir unsere für drei Tage geplante Tour durch Süddeutschland. Es ging Richtung Bodensee und auf die Insel Mainau, es herrschte fast schon Flitterwochen-Stimmung. Doch am nächsten Morgen wurde schlagartig alles anders, die folgenden Stunden und Tage sollten zum Albtraum werden. Nurik und Inbal mussten das Massaker der Terroristen aus Gaza, deren Einfall in den Kibbutz Nir Yitzhak, in dem Nuriks Eltern, sein Bruder und seine Schwester mit zwei Kindern wohnen, aus der Entfernung miterleben und um das Überleben von Familie und Freunden bangen – komplett im Schock über das Unvorstellbare.

Schon früh am Morgen des 7. Oktober war Nurik telefonisch mit seinen Familienmitgliedern im Kibbutz in Verbin-

dung. Diese waren aufgefordert worden, in ihre Schutzbunker zu gehen, weil Terroristen eingedrungen waren und der Kibbutz heftigem Raketenbeschuss ausgesetzt war.

Nuriks Bruder Ofek entschied sich, den Patrouillendienst zu übernehmen und



Waren zum Zeitpunkt des Massakers in Deutschland: Nurik und Inbal.
Foto: privat

schickte noch ein Bild an seine Familie, welches vorerst das letzte Lebenszei-

chen von ihm sein würde. Seine Schwester war mit ihren zwei Kindern allein zu Hause, weshalb sich Nuriks Vater in Absprache mit seiner Frau entschied, zu ihr zu gehen. Sie schickte ihn zurück mit den Worten: „Wir sind okay, geh zurück zu Mama, sie braucht dich mehr.“ Auf dem Rückweg schlugen jedoch so viele Raketen im Kibbutz ein, dass Nuriks Vater im Haus seines Sohnes Ofek im Schutzbunker Zuflucht suchen musste. Dort steckte er nun fest, da mittlerweile zu viele Terroristen in den Kibbutz eingedrungen waren. Er konnte mit seiner Frau noch Kontakt halten, aber von Ofek hörte niemand mehr etwas.

Banges Warten

Stunden um Stunden vergingen; die Ungewissheit, die Einsicht, nichts tun zu können, zermürbte. Es war nahezu unerträglich. Konnte sich Ofek nicht melden, weil er dann geortet werden würde und es daher zu gefährlich war? Oder war es schlimmer? Würde Nuriks Mutter stark genug sein, von innen die Tür zum Schutzbunker zuzuhalten, sollten Terroristen von außen versuchen gewaltsam einzudringen? Würden die Terroristen, wie mittlerweile aus ande-

ren Kibbutzim bekannt, die Häuser in Brand setzen? Hinzu kam, dass die Stromanlagen zerstört wurden, seine Familie befand sich also im Dunkeln. Das furchtbare Bangen um Leben und Tod war begleitet von der unglaublich hohen Anspannung durch das permanente Lesen der Nachrichten. Im arabischen Fernsehen sahen wir die ersten Videos: Menschen, die umgebracht und geschändet wurden. Purer Horror ... Quälende Stunden vergingen bis dann endlich am frühen Abend israelische Soldaten zur Unterstützung kamen. Nach und nach wurden die Überlebenden aus ihren Schutzbunkern befreit. Von Ofek war immer noch nichts zu hören, er galt am Abend neben drei Toten als einer von sechs Vermissten im Kibbutz.

Schmerzvoller Abschied

Wir waren mittlerweile in unserer Unterkunft in Bad Tölz angekommen. Nurik und Inbal beschlossen, schnellstmöglich nach Israel zur Familie zu fliegen. Sie versuchten erfolglos, über die israelische Airline El Al an Tickets zu gelangen. Unsere Freunde von Scuba-Reisen konnten ihnen helfen, einen Flug für den Sonntagmorgen von Mün-

chen aus zu buchen. Als ich sie früh morgens zum Flughafen bringen wollte, erfuhr ich dann, dass Ofek in der Nacht tot im Kibbutz aufgefunden worden war. Sein Foto vom Tag zuvor war also tatsächlich das letzte Lebenszeichen gewesen. Ich konnte Nurik nur noch in den Arm nehmen, es zerriss uns das Herz. Der Abschied am Flughafen war wortkarg, intensiv, unwirklich, schmerzvoll und voller Verbundenheit – würden wir uns wiedersehen? Alle Bewohner des Kibbutz Nir Yitzhak wurden evakuiert, genau wie alle anderen im gesamten Gebiet um den Gazastreifen. Die Familien hatten keine Zeit, irgendetwas zu verarbeiten. Für Nuriks Familie gab es keine Zeit, Ofek zu beerdigen, keine Zeit die Trauerzeit zu organisieren. Die Eltern wie die Schwester mit ihren Kindern sind selbst traumatisiert. Wie soll alles weitergehen, wann können sie zurück in ihre Heimat, sind sie überhaupt in der Lage, dort wieder zu wohnen, den Ort des größten realen Albtraumes jemals wieder zu betreten?

Das ist nur eine Geschichte von hunderten, tausenden vielleicht. Ein Erlebnis eines Christen an der Seite zweier Israelis. |

Abebe (14): „Diesmal war es anders“

Von Marie-Louise Weissenböck

Die Vize-Präsidentin der israelischen Einwanderungsorganisation Jewish Agency, Danielle Mor, reiste gleich am Tag nach dem Massaker in das betroffene Gebiet. Sie erzählt: „Ich hatte das Privileg, Zeit mit bemerkenswerten Israelis zu verbringen, von denen jeder auf seine Weise ein Held ist.“ Einer davon war Abebe, der mit 14 Jahren eine Widerstandsfähigkeit entwickelt hat, wie sie viele Erwachsene nicht haben. Abebe war vor fast drei Jahren mit seiner Familie aus Äthiopien nach Israel eingewandert. Seitdem lebt er in einem Integrationszentrum in Ibim, nur sieben Kilometer vom Gazastreifen entfernt. Abebe ist ein hervorragender Schüler, ein Kantor in Ausbildung und

leider an die Sirenen gewöhnt, die vor ankommenden Raketen warnen.

„Sie ermordeten die Kinder“

Doch was er und die etwa 600 anderen Neueinwanderer aus Äthiopien am 7. Oktober erlebten, war Angst in einer ganz anderen Dimension. Sie wurden angewiesen, sich in ihren sicheren Räumen einzuschließen, während um sie herum Sirenen, Raketen, Schüsse und Explosionen zu hören waren. So sehr seine Eltern auch versuchten ihn abzuschirmen, verstand Abebe nur zu gut, was passierte: „Wir hatten Angst, denn das war etwas anderes: Sie kamen auf dem Landweg, jeder hatte zwei Waffen, sie suchten uns, sie ermordeten die Kinder, sie kamen aus dem Boden“.

Die gesamte Ibim-Gemeinde wurde, sobald der Terror nachgelassen hatte, evakuiert und in das Zentrum Israels

gebracht. Wie so oft bei Kindern, stellte Abebe die besten Fragen: „Warum passiert das? Warum hassen sie uns so

sehr? Was wird mit denen geschehen, die entführt wurden? Woher wissen wir, dass so etwas nicht noch einmal passieren wird? Warum können wir nicht den ganzen Gazastreifen einnehmen?“ Danielle erklärte ihm, dass es in Gaza auch unschuldige Männer, Frauen und Kinder gibt und dass Israelis auch an sie denken müssten. Abebe fragte: „Wenn sie kein Mitleid mit uns haben, warum sollten wir dann Mitleid mit ihnen haben?“

Es ist klar, dass Abebe und seine Gemeinschaft in den kommenden Monaten Hilfe brauchen werden. Zehntausende Israelis werden nach dem Massaker Evakuierung, Erholung und Therapie benötigen. |



Abebe (Mitte) ist vor drei Jahren aus Äthiopien nach Israel eingewandert.
Foto: Jewish Agency

Guy: „Wie ich fliehen konnte, weiß ich nicht“

Von Delly Hezel

Es ist nicht nur ein, sondern es sind sehr viele aneinander gereichte Wunder, dass Guy überlebt hat. Mein Wunder ist es, an seinem Bett zu sitzen und seine Geschichte hören zu dürfen.

Guy war mit einer Gruppe seiner Freunde auf dem Nova-Festival, als dieses von den Hamas-Terroristen überfallen wurde. Die meisten Israelis waren junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahre alt. Viele von ihnen überlebten nicht.

Irgendwie konnte Guy mit seinen fünf engsten Freunden dem Massaker entfliehen. Wie, das weiß er nicht mehr. Sie fanden in einem mobilen Bunker Schutz. Aber nur so lange, bis die Terroristen auch dort ankamen und eine Granate in den Bunker warfen.

Als Guy diese auf sich zurollen sah, dachte er, dies werde sein Ende sein. Die Granate zerfetzte sein Bein und da die Terroristen dachten, er sei tot,

schossen sie nicht weiter auf ihn. Drei seiner Freunde, die aus dem Bunker rannten, wurden erschossen. Nur Tamar hat schwerverletzt überlebt.



Guy und seine Schwester im Krankenhaus. Foto: privat

Rettung inmitten des Chaos

Guy konnte sich mit einem Gürtel das Bein abbinden. Sein Unterschenkel hing nur noch an etwas Haut. Er war einer der Ersten, der in Be'er Scheva im Krankenhaus ankam. Selbst auf den Krankenwagen wurde noch geschossen. Es war völliges Chaos.

Inzwischen liegt Guy in der Rehaklinik in Tel Aviv. Er wurde schon achtmal operiert und die Ärzte kämpfen um sein Bein. Die Brutalität und Grausamkeit der Terroristen sind kaum zu beschreiben. Guy hat es am eigenen Leib erlebt und erlebt es noch. Er hat einen schweren Weg vor sich und eine starke Familie hinter sich. |

Kurz notiert

Deutschland erhöht Zahlungen für UNRWA

Deutschland stockt die Hilfen für das UN-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA) in diesem Jahr um 20 Millionen Euro auf 91 Millionen Euro auf. Das teilte Entwicklungshilfeministerin Svenja Schulze Anfang November in Amman mit. Bei einem Treffen mit UNRWA-Chef Philippe Lazzarini sagte die SPD-Politikerin, Deutschland dürfe die UNRWA nicht aufgeben, „wenn es eine friedliche Zukunft für Israel und die palästinensischen Gebiete geben soll“. Lazzarini dankte Deutschland für die „großzügige Unterstützung“. Das Geld werde „ausschließlich für palästinensische Flüchtlinge und Menschen in Not“ verwendet. |

Vermehrte Ausstellung von Waffenscheinen

Etwa 18.000 Israelis haben seit dem 7. Oktober die Ausbildung zum Erwerb eines Waffenscheins durchlaufen und sind nun zum Tragen einer Waffe berechtigt. Seit Ausbruch des Krieges gingen etwa 236.000 Bewerbungen beim Verteidigungsministerium ein. Diese Zahl werde sonst in zwanzig Jahren erreicht. Sicherheitsminister Itamar Ben-Gvir rief alle, die im Bewerbungsprozess stecken, dazu auf, die Ausbildung zu beenden. Denen, die noch nicht begonnen hätten, empfahl er, dies „noch heute“ zu tun. |

FC Bayern München lädt Angehörige von Geiseln ein

Der FC Bayern München hat zehn Angehörige der von der Hamas entführten Geiseln zum Bundesligaspiel gegen Heidenheim am 11. November eingeladen. In der Allianz-Arena erhielten sie Fußballtrikots mit Bildern der entführten Kinder und dem Slogan „Bring Them Home“ (Bringt sie nach Hause). In der Halbzeitpause wies der Stadionsprecher auf die Anwesenheit der Angehörigen hin. Der FC Bayern stehe „solidarisch zu allen betroffenen Familien und den Entführten“. |

Kirchen in Jerusalem rufen zu schlichten Weihnachten auf

Die Patriarchen und Oberhäupter der Kirchen in Jerusalem rufen ihre Priester und Gläubigen angesichts des Krieges zu schlichten Weihnachten auf. Statt aufwendigen Feiern solle der Fokus in diesem Jahr auf der spirituellen Bedeutung des Geburtstages liegen. Die Patriarchen bedauern, dass der Krieg trotz ihrer Aufrufe nach einem „humanitären Waffenstillstand und Deeskalation der Gewalt“ andauere. Sie rufen zu Aktionen, Spenden und Gebet für „betroffene Brüder und Schwestern“ sowie für einen „gerechten und dauerhaften Frieden“ auf. Die Terrorgruppe Hamas und deren Geiseln erwähnt der Aufruf nicht. |

(Israelnetz/Redaktion)

Größte pro-israelische Kundgebung aller Zeiten

Zum „Marsch für Israel“ haben sich am 14. November in Washington D.C. rund 300.000 Menschen versammelt. Sie demonstrierten für den jüdischen Staat und die Freilassung der Geiseln aus der Gewalt der Hamas.

Die pro-israelische Demonstration gilt als die bislang größte aller Zeiten. Jüdische und nicht-jüdische Unterstützer Israels reisten aus dem ganzen Land an, um ihre Solidarität zum Ausdruck zu bringen. Sie forderten die Freilassung der mehr als 200 nach Gaza Entführten. Außerdem warnten sie vor weltweit steigendem Antisemitismus. Jüdische Verbände hatten zu der Demonstration aufgerufen. Sie organisierten Busse und Flüge in die US-Hauptstadt. Tausende Menschen kamen darüber hinaus auf eigene Initiative.

Unter den Rednern war der sowjetische Dissident und ehemalige israelische

Politiker Natan Scharanski, US-Senator Chuck Schumer (Demokraten) sowie der Sprecher des US-Repräsentantenhauses Mike Johnson (Republikaner). Per Videoübertragung von der Klagemauer in Jerusalem war der israelische Präsident Jitzchak Herzog live zugeschaltet. „Das Volk Israel ist ewig und niemand wird uns brechen“, sagte er unter Applaus. Er lobte US-Präsident Joe Biden (Demokraten) für die „moralische Klarheit und das mutige Vorgehen“ der amerikanischen Verbündeten Israels.

Schumer versprach Israel: „Wir stehen an Ihrer Seite und werden nicht ruhen, bis Sie alle Hilfe erhalten, die Sie brauchen.“

Auch Angehörige der Geiseln kamen zu Wort. Rachel Goldberg, deren Sohn beim Supernova-Festival in der Wüste von der Hamas schwer verletzt und entführt wurde, erzählte vom

Schmerz der Familien. Ihre Seelen hätten „Verbrennungen dritten Grades“ erlitten.

Antisemitismus behindert Anreise

Die Demonstration verlief erwartungsgemäß friedlich, musste jedoch unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen abgehalten werden. Jeder Teilnehmer musste seine Taschen durchsuchen lassen, einen Metalldetektor passieren und ein Armband anlegen, bevor er das Gelände betreten durfte. Dadurch ist auch die Teilnehmerzahl von 290.000 Menschen gesichert.

Die Polizei stellte Schneepflüge als Schutz und Straßensperren auf. Auch gepanzerte Fahrzeuge waren im Einsatz. Eine von Detroitern organisierte Delegation von 900 Personen konnte nicht kommen. Am Flughafen weigerten sich die Bus-

fahrer, sie zu einer pro-israelischen Kundgebung zu bringen.

(Israelnetz)



Fast 300.000 Menschen versammeln sich vor dem Kapitol. Foto: ADL

Deutsche Winzer starten Solidaritätskampagne für israelische Partnerweingüter

Seit 15 Jahren gibt es die Twin Wineries, eine Initiative von Weingütern aus Deutschland und Israel, die sich nach dem Vorbild von Städtepartnerschaften zusammengeschlossen haben. Das brutale Massaker der Hamas am 7. Oktober hat auch die Mitglieder der Twin Wineries in Deutschland tief erschüttert. In einer Solidaritätsaktion unter dem Titel „The Taste of Friendship“ machen sie ihr Mitgefühl öffentlich und stellen ihre israelischen Twin-Partner vor.

Die Grundidee der Twin Wineries Initiative ist es, Wein als Kulturgut und Botschafter zu verstehen, um beide Länder besser kennen und verstehen zu lernen. Sie stammt von Renée und Hohey Salzman aus Israel, die sie 2008 gegründet haben und ihre zahlreichen Aktivitäten organisieren. Mittlerweile haben sich über 40 Weingüter der Initiative angeschlossen.

Die Twins pflegen einen regen Austausch untereinander und haben sich bereits vier Mal zu großen Weingipfeln in Deutschland und Israel getroffen. Zuletzt im März 2023 im Yitzhak-Rabin-Center in Tel Aviv, wo auch der 75. Jahrestag der Staatsgründung Israels gemeinsam gefeiert wurde.

Umso größer war das Entsetzen über den Terroranschlag, auf den die deutschen Twins nun mit einer Kampagne reagieren. „Wir fühlen mit unseren Freunden und hoffen für alle Menschen in der Region, dass ein solcher Horror nie wieder möglich sein wird. Wir betonen, dass wir an der Seite unserer israelischen Freunde stehen



Teilnehmer des 4. Deutsch-Israelischen Weingipfels der Twin Wineries Initiative am 9. März in Tel Aviv. Foto: David Silberman

und nicht schweigen werden, wenn auch hier jüdisches Leben bedroht wird,“ heisst es in der Kampagne, die über Social-Media-Kanäle verbreitet wird. Ziel ist es, den Bildern des Schreckens Bilder der Hoffnung entgegenzusetzen. Dazu stellen die

deutschen Winzer in den kommenden Wochen ihre israelischen Twin-Partner vor und berichten von ihren freundschaftlichen Begegnungen. Dass die Twin Wineries Initiative große Resonanz und Anerkennung findet, zeigen zwei besondere Auszeichnungen. Im Jahr 2017 wurde sie von der Vereinigung deutschsprachiger

Winzer in den kommenden Wochen ihre israelischen Twin-Partner vor und berichten von ihren freundschaftlichen Begegnungen. Dass die Twin Wineries Initiative große Resonanz und Anerkennung findet, zeigen zwei besondere Auszeichnungen. Im Jahr 2017 wurde sie von der Vereinigung deutschsprachiger

chiger Weinpublizisten „Weinfeder e.V.“ mit dem „Preis der deutschen Weinkritik“, ausgezeichnet. Die „Weingüter engagieren sich in vorbildhafter Weise für die Steigerung der Weinqualität durch internationalen Austausch und für die Völkerver-

ständigung“, hieß es in der Begründung. Die Zeitschrift „Feinschmecker“ verlieh den Twin Wineries 2020 den „Wine Award for Friends“. Durch zahlreiche Medienberichte wird das Engagement der Initiative auch über die Weinwelt hinaus wahrgenommen.

Ein weiteres verbindendes Element ist laut der Initiative die kulturelle Bedeutung des Weins. Im Christentum und im Judentum ist er Bestandteil religiöser Rituale wie dem Abendmahl und dem Seder, der zeremoniellen Mahlzeit am Beginn des jüdischen Pessach-Festes. Deutsche Winzer aus dem Kreis der Twin Wineries produzieren sogar wieder koschere Weine. In den heute überwiegend säkularen Gesellschaften Deutschlands und Israels erfülle Wein vor allem eine soziale und kommunikative Funktion. Der gemeinsame Weingenuss vermittele „ein positives Lebensgefühl und schaffe neue Freundschaften“. Diese Botschaft soll auch die Kampagne von Twin Wineries vermitteln: „The Taste of Friendship“ will in dunklen Zeiten ein Licht der Hoffnung setzen. |

Mit freundlicher Genehmigung von www.audiatour-online.ch

„Schlächter von Chan Junis“

Israel will Hamas-Chef Sinwar töten

Er saß mehr als zwei Jahrzehnte lang in israelischer Haft, hat dabei systematisch Hebräisch gelernt. Der tiefgläubige Islamist gilt als besonders brutal, auch gegen Palästinenser. Wer ist Jahja Sinwar?

Dieser Mann steht ganz oben auf Israels Abschlusliste: der Chef der islamistischen Palästinenserorganisation Hamas im Gazastreifen, Jahja Sinwar. Der 61-Jährige sowie alle anderen für das Massaker am 7. Oktober Verantwortlichen seien dem Tod geweiht, sagte der israelische Regierungschef Benjamin Netanjahu. Sinwar gilt gemeinsam mit Mohammed Deif, Kommandeur des bewaffneten Arms der Terrororganisation Hamas, als Planer des Überraschungsangriffs, bei dem rund 1200 Israelis getötet wurden. Bei dem Militäreinsatz im Gazastreifen will Israel jetzt beide aufspüren.

Sinwar, ein drahtiger, bärtiger Mann mit weißem Haar, buschigen dunklen Augenbrauen und markanten Zügen, gehört zur Gründergeneration der Hamas. Geboren wurde er 1962 im Flüchtlingslager von Chan Junis im Süden des Gazastreifens. Seine Familie stammt aus der Gegend der Küstenstadt Aschkelon, heute auf israelischem Staatsgebiet.

Die Hamas formierte sich während des ersten Palästinenserufstands „Intifada“ Ende der 1980er Jahre im Kampf gegen Israel. Sinwar war auch am Aufbau des militärischen Hamas-Arms, der Kassam-Brigaden, beteiligt. Nach Beginn des Friedensprozesses zwischen Israel und der „Palästina-Befreiungsorganisation“ (PLO) verübte die Hamas über Jahre blutige Selbstmordanschläge in Israel, um diesen zu torpedieren.

Brutal gegen die eigenen Leute

Sinwar war in den Anfangsjahren der islamistischen Bewegung für den Kampf gegen mutmaßliche Kollaborateure mit Israel in den eigenen Reihen zuständig. Dabei ging er so brutal vor, dass er als „Schlächter von Chan Junis“ bekannt wurde.

Wegen des Mordes an vier mutmaßlichen Kollaborateuren und zwei israelischen Soldaten wurde Sinwar 1988 von Israel verurteilt. Er verbrachte mehr als zwei Jahrzehnte in israelischer Haft. Diese Zeit nutzte er, um Hebräisch zu lernen und den Feind

zu studieren. Nach Medienberichten las er Bücher über prominente zionistische und israelische Persönlichkeiten, darunter auch die früheren Regierungschefs Menachem Begin und Jitzchak Rabin. Ziel sei es gewesen, ein tiefes Verständnis der israelischen Gesellschaft zu gewinnen, im Sinne von „Kenne deinen Feind“. Auch israelische Medienberichte soll Sinwar aufmerksam verfolgt haben.



Israelische Ärzte retteten einst sein Leben: Hamas-Chef Jahja Sinwar.
Foto: Attia Muhammed/Flash90

Im Verhör durch den Inlandsgeheimdienst Shin Bet 1989 beschrieb Sinwar, wie er die vier Palästinenser jeweils mit eigenen Händen ermordet hatte. Einen von ihnen habe er etwa nach dessen Entführung auf einen Friedhof in Chan Junis gebracht. „Ich habe ihm die Augen verbunden, ihn in ein offenes Grab getan und mit einem Tuch erwürgt“, sagte Sinwar laut Verhörprotokoll. Anschließend habe er das Grab zugeschüttet. Auch einen anderen angeblichen Kollaborateur habe er mit einem Palästinensertuch erwürgt.

Mosab Hassan Jussef, Sohn eines Hamas-Mitbegründers, erzählte über Sinwar: „Er hat im Gefängnis jemanden geköpft, weil er ihn der Zusammenarbeit mit Israel verdächtigte, und benutzte dabei das Waschbecken im Badezimmer. Gnadenlos. Und das ist

der Mann, der heute in der Hamas im Gazastreifen das Sagen hat.“ Jussef, der als grüner Prinz bekannt ist, war selbst vom israelischen Geheimdienst angeworben worden und hat sich von der Hamas losgesagt. Während seiner Zeit im Gefängnis habe Sinwar sich bereits als Führungspersönlichkeit positioniert und auch Morde an anderen Häftlingen in Auftrag gegeben, sagte Professor Kobi

Nach seiner Freilassung war Sinwar zuständig für die Verbindung zwischen militärischem und politischem Arm der Hamas. 2017 wurde er dann Hamas-Chef im Gazastreifen. Seitdem hat er immer wieder versucht, die 2006 von Israel verschärfte Blockade des Gazastreifens zu beenden, die über die Jahre auch von Ägypten mitgetragen wurde. Dabei setzte er unter anderem auf gewaltsame Proteste am Trennzaun. Die Charta der Hamas sei extrem und rufe zur Zerstörung Israels auf, sagte der palästinensische Journalist und Hamas-Kenner Mohammed Daraghme. Sinwar habe aber zumindest zeitweise auch auf pragmatischere Positionen gesetzt. 2017 hatte die Hamas in einem Grundsatzpapier leicht korrigierte politische Positionen vorgestellt. Sie deutete die Bereitschaft an, einen Palästinenserstaat in den Grenzen von 1967 zumindest zeitweise zu akzeptieren. Die Hamas bekräftigte jedoch gleichzeitig den Willen zum bewaffneten Widerstand gegen Israel, den Anspruch auf das gesamte historische Palästina sowie die Forderung nach einer Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge. Experten stufen die Veröffentlichung des Papiers damals als Bestreben der Hamas ein, aus der internationalen Isolation auszubrechen.

Nach seiner Freilassung war Sinwar zuständig für die Verbindung zwischen militärischem und politischem Arm der Hamas. 2017 wurde er dann Hamas-Chef im Gazastreifen. Seitdem hat er immer wieder versucht, die 2006 von Israel verschärfte Blockade des Gazastreifens zu beenden, die über die Jahre auch von Ägypten mitgetragen wurde. Dabei setzte er unter anderem auf gewaltsame Proteste am Trennzaun. Die Charta der Hamas sei extrem und rufe zur Zerstörung Israels auf, sagte der palästinensische Journalist und Hamas-Kenner Mohammed Daraghme. Sinwar habe aber zumindest zeitweise auch auf pragmatischere Positionen gesetzt. 2017 hatte die Hamas in einem Grundsatzpapier leicht korrigierte politische Positionen vorgestellt. Sie deutete die Bereitschaft an, einen Palästinenserstaat in den Grenzen von 1967 zumindest zeitweise zu akzeptieren. Die Hamas bekräftigte jedoch gleichzeitig den Willen zum bewaffneten Widerstand gegen Israel, den Anspruch auf das gesamte historische Palästina sowie die Forderung nach einer Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge. Experten stufen die Veröffentlichung des Papiers damals als Bestreben der Hamas ein, aus der internationalen Isolation auszubrechen.

Die Charta der Hamas sei extrem und rufe zur Zerstörung Israels auf, sagte der palästinensische Journalist und Hamas-Kenner Mohammed Daraghme. Sinwar habe aber zumindest zeitweise auch auf pragmatischere Positionen gesetzt. 2017 hatte die Hamas in einem Grundsatzpapier leicht korrigierte politische Positionen vorgestellt. Sie deutete die Bereitschaft an, einen Palästinenserstaat in den Grenzen von 1967 zumindest zeitweise zu akzeptieren. Die Hamas bekräftigte jedoch gleichzeitig den Willen zum bewaffneten Widerstand gegen Israel, den Anspruch auf das gesamte historische Palästina sowie die Forderung nach einer Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge. Experten stufen die Veröffentlichung des Papiers damals als Bestreben der Hamas ein, aus der internationalen Isolation auszubrechen.

2017 hatte die Hamas in einem Grundsatzpapier leicht korrigierte politische Positionen vorgestellt. Sie deutete die Bereitschaft an, einen Palästinenserstaat in den Grenzen von 1967 zumindest zeitweise zu akzeptieren. Die Hamas bekräftigte jedoch gleichzeitig den Willen zum bewaffneten Widerstand gegen Israel, den Anspruch auf das gesamte historische Palästina sowie die Forderung nach einer Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge. Experten stufen die Veröffentlichung des Papiers damals als Bestreben der Hamas ein, aus der internationalen Isolation auszubrechen.

Sinwars strategischer Plan

Das Massaker am 7. Oktober sieht Daraghme als Versuch Sinwars, mit dem Einsatz extremer Gewalt „den Spieß umzudrehen“. Er habe einen Punkt erreicht, „an dem er dachte, dass Israel den Palästinensern nie einen Staat geben wird, der Westen die Hamas niemals anerkennt“. Innerhalb des Gazastreifens sei angesichts einer wirtschaftlichen Krise die Unzufriedenheit der Bevölkerung immer größer geworden. „Alle haben geklagt, wer Gaza verlassen konnte, hat Gaza verlassen.“

Die Hamas sei international isoliert gewesen, gleichzeitig habe es Gespräche über eine Annäherung Israels an Saudi-Arabien gegeben. Dazu seien Provokationen durch Mitglieder der rechtsreligiösen Regierung Israels auf dem Tempelberg in Jerusalem und Sorgen vor einer Annexion weiterer

Gebiete im Westjordanland gekommen. Auch deshalb habe Sinwar versucht, „Israels Willen mit Gewalt zu brechen“.

Sinwar habe sich dabei aber offenbar verkalkuliert, sagte Daraghme. „Hamas-Kämpfer haben Gräueltaten in israelischen Ortschaften begangen, die Weltöffentlichkeit war auf Israels Seite und die Amerikaner haben Flugzeugträger in die Region geschickt.“ Sinwar habe offenbar auch mit stärkerer Unterstützung der libanesischen Schiitenmiliz Hisbollah und des Irans gerechnet.

Auch Michael glaubt, dass Sinwar „einen strategischen Plan hatte, alle Fronten gegen Israel zu aktivieren“. Ziel sei eine „Zangenbewegung“ gewesen, die zum Zusammenbruch Israels führe. Die „Achse des Widerstands“ unter iranischer Führung beabsichtige einen langfristigen Zermübungskrieg, der Israel gesellschaftlich und wirtschaftlich in die Knie zwingen solle. „Sie gehen davon aus, dass Israel eine westliche Gesellschaft ist, die nicht resilient genug ist, um damit umzugehen.“ Auch Michael denkt, dass Sinwar von der starken US-Reaktion und der eher schwachen Unterstützung durch die Hisbollah und den Iran überrascht sei.

Kampf bis zum Ende

Netanjahu sagte über Sinwar, er interessiere sich nicht für das Schicksal seines Volkes und verhalte sich „wie ein kleiner Hitler in seinem Bunker“. Auch Michael meint, Sinwar habe „kein Problem damit, sein eigenes Volk zu opfern“.

Daraghme geht ebenso davon aus, dass Sinwar und der Rest der Hamas-Führung sich in dem Tunnelsystem im Gazastreifen versteckt hält. „Sie haben sich monatelang, wenn nicht jahrelang darauf vorbereitet“, sagt Daraghme. „Sie haben mit der Invasion gerechnet.“

Beide Experten halten es für sehr unwahrscheinlich, dass Sinwar und andere Hamas-Führer sich im Kampf ergeben könnten. „Sie werden bis zum Ende kämpfen“, sagt Daraghme. „Sie glauben, dass sie in den Himmel kommen, wenn sie als Märtyrer sterben.“ |

(Israelnetz/Redaktion)

Umfrage

Israels Araber fühlen sich dem Staat wieder mehr verbunden

Araber identifizieren sich mit Israel so stark wie lange nicht mehr. Der Terrorangriff vom 7. Oktober und Israels Reaktion verändern auch die Ansichten in der Bevölkerung zum Staat. Araber fühlen sich mit Israel zwar stärker verbunden. Doch sie verlieren an Zuversicht.

Seit Beginn des Gazakrieges am 7. Oktober hat die Verbundenheit der israelischen Araber mit dem Staat Israel stark zugenommen. Laut einer Umfrage des Israelischen Demokratie-Instituts sagten 70 Prozent der Araber, sie fühlten sich als Teil Israels und seiner Probleme. Das ist der höchste Wert seit knapp 20 Jahren. Noch im Juni lag er bei 48 Prozent. Auch Juden in Israel zeigen vermehrt Verbundenheit mit Israel: Hier lag der Wert bei 94 Prozent, zuletzt er-

reichte er diese Höhe im Jahr 2003 während der zweiten „Intifada“. Nach einem Tiefstwert im Jahr 2014 (78 Prozent) ergeben die Umfragen seit 2015 einen Durchschnittswert von 85 Prozent.

Das Demokratie-Institut fragt regelmäßig auch nach dem Wunsch, in Israel zu bleiben. Unter Juden war der Wert im Juni auf 62 Prozent gesunken – wohl unter dem Eindruck der Justizreform. Er lag damals sogar unter dem arabischen Wert (70 Prozent). Im November gaben nun aber 80,5 Prozent der Juden an, in Israel bleiben zu wollen; unter den Arabern taten dies 59 Prozent.

Mit Blick auf die Zukunft des Staates Israel vertreten Juden und Araber verschiedene Ansichten: 72 Prozent der Juden sind in dieser Frage optimistisch, hier stieg der Wert von 52 Pro-

zent im Juni. Nur 27 Prozent der Araber sehen für Israel eine gute Zukunft, im Juni lag der Wert noch bei 40 Prozent.

Mehrheit der Palästinenser unterstützt Hamas-Massaker

Unterdessen zeigt eine Umfrage des palästinensischen Instituts AWRAD in Ramallah, dass 59 Prozent der Palästinenser in den Palästinensischen Autonomiegebieten den Hamas-Angriff vom 7. Oktober stark unterstützen; weitere 16 Prozent unterstützen ihn in gewissem Maß. Für die Studie befragten die Mitarbeiter bis zum 7. November 668 Palästinenser im Westjordanland und Gazastreifen. Den Hamas-Terrorangriff bezeichneten sie dabei als „Militäroperation“. Sie fanden auch heraus, dass die zur Hamas gehörenden Kassam-Brigaden

sowie die Terrorgruppe Islamischer Dschihad das größte Ansehen bei den Befragten genießen. Die im Westjordanland regierende Autono-

miebehörde hingegen wird von 87 Prozent negativ beurteilt. |

(Israelnetz/Redaktion)



Rund 21 Prozent der israelischen Bevölkerung sind Araber. Foto: Dana Nowak

Lateinamerika: Welle der Ablehnung gegen Israel – mit Ausnahmen

Während sich viele Staaten Lateinamerikas nach dem Großangriff der Hamas auf Israel traditionell mit den Palästinensern solidarisieren, zeichnet sich in Argentinien ein anderes Bild ab. Der neu gewählte Präsident Milei gilt als israelfreundlich.

Die Argentinier haben mit Javier Milei einen neuen Präsidenten gewählt. Der als Israel-Freund geltende Chef des Parteienbündnisses „Die Freiheit schreitet voran“ (LLA) setzte sich bei der Stichwahl am 19. November mit 56 Prozent der Stimmen gegen den bisherigen Wirtschaftsminister Sergio Massa durch. Vor der Wahl sagte der 53-Jährige in einem Interview der „Times of Israel“, er werde „selbstverständlich“ die Botschaft nach Jerusalem verlegen. Er bewundere Israel, weil das Land es schaffe, „die geistliche Welt mit der wirklichen Welt zu kombinieren“. Nach eigenen Angaben hat der Katholik vor einiger Zeit eine Konversion zum Judentum begonnen.

Kooperationen mit China, Russland und Brasilien schließt Milei aus. Er will sich auf den Westen konzentrieren und plant, den US-Dollar einzuführen. Argentiniens Wirtschaft ist schwer gebeutelt, die Inflationsrate ist mit 143 Prozent eine der höchsten der Welt. Milei gilt als Exzentriker und ist nicht unumstritten. Der Rechtspopulist sieht in Papst Franziskus den Vertreter des Bösen auf Erden, den Organhandel und das Waffenrecht will er liberalisieren. Seinen verstorbenen Lieblingshund Conan hat er fünfmal klonen lassen.

Bolivien bricht Beziehungen zu Israel ab

Unterdessen schlägt im überwiegend linksregierten und israelkritischen Süd- und Mittelamerika dem Staat Israel eine Welle der Ablehnung entgegen. So haben Belize und Bolivien

Gazastreifen zu verhindern. Von dem Massaker der Hamas gegen die süd-israelische Zivilbevölkerung war keine Rede.

Chiles Präsident Gabriel Boric verurteilte den Großangriff der Hamas zwar, beorderte später aber „ange-

NS-Regime von Hitler und den Gazastreifen mit dem Warschauer Ghetto nach der Zerstörung durch die Nazis. Auch er rief seinen Botschafter aus Israel zurück. Zugleich kündigte er die Eröffnung einer kolumbianischen Botschaft in „Palästina“ an. Honduras rief seinen Botschafter ebenfalls aus Israel zurück. Venezuela, Kuba und Nicaragua – Verbündete des Iran – zeigten sich solidarisch mit der Hamas und verurteilten deren Angriff auf Israel nicht. Brasilien, das derzeit den Vorsitz beim UN-Sicherheitsrat innehat, forderte beide Seiten auf, sich an das internationale Völkerrecht zu halten. Es verurteilte den Angriff der Hamas.

El Salvador und Uruguay stehen zu Israel

El Salvadors Präsident Nayib Bukele gehört zu den Wenigen, die sich klar hinter Israel stellen. Er erklärte, er sei davon überzeugt, dass es das Beste für das palästinensische Volk wäre, wenn die Hamas verschwinden würde. Auch Uruguay verurteilte den Hamas-Terror scharf und zeigte sich solidarisch mit Israel.

Das israelische Außenministerium forderte die lateinamerikanischen Länder dazu auf, die Terror-Organisation Hamas zu verurteilen. In einer Erklärung hieß es außerdem, die Regierungen sollten das Recht eines demokratischen Landes unterstützen, seine Bürger zu verteidigen.

(Redaktion/ Israelnetz)



Wird von der Presse als „ultraliberal“ und zugleich „ultrarechts“ eingeschätzt: Argentiniens neuer Präsident Javier Milei.

Foto: Vox España | Wikipedia | Public Domain

die Beziehungen mit Israel abgebrochen. Als Begründung nannte Boliviens Vizekanzler Freddy Mamani Machaca die „aggressive und unverhältnismäßige Militäroffensive“ im Gazastreifen. Präsidentsministerin María Nela Prada forderte internationales Handeln, um einen „Völkermord“ im

sichts der inakzeptablen Verstöße Israels gegen das humanitäre Völkerrecht“ den eigenen Botschafter aus Israel zurück. In dem Land lebt mit einer halben Million Menschen die größte palästinensische Gemeinschaft Südamerikas. Kolumbiens Präsident Gustavo Petro verglich Israel mit dem

Kurz notiert

Arabische Emirate: Abraham-Abkommen nicht gefährdet

Die Abraham-Abkommen sind durch den Krieg zwischen der Hamas und Israel nicht gefährdet. Dies sagte Ali Raschid al-Nuaimi, Vorsitzender des Ausschusses für Verteidigung, Inneres und Auswärtige Angelegenheiten des Nationalrats der Vereinigten Arabischen Emirate, am 31. Oktober. „Die Abkommen sind unsere Zukunft.“ Al-Nuaimi betonte: „Wir möchten, dass jeder anerkennt, dass Israel existiert und dass die Wurzeln von Juden und Christen nicht in New York oder Paris, sondern hier in unserer Region liegen.“ |

Bunker für Beduinen

Nicht anerkannte Beduinendörfer im Süden Israels erhalten Schutzbunker sowie Schulungen und Angebote zum Stressabbau. Daran arbeiten derzeit die israelischen Organisationen IsraAID, AJEEC-NISPED und das Tamar-Zentrum. Den beduinischen Ortschaften mangelt es an Schutzräumen. Den ersten Unterstand lieferte IsraAID am 6. November. Um alle rund 150.000 Beduinen in nicht anerkannten Dörfern zu versorgen, werden laut AJEEC-NISPED 11.000 Bunker benötigt. Außerdem stellen die Organisationen psychosoziale Unterstützung und Bildungsangebote für Kinder zur Verfügung. |

(Israelnetz/Redaktion)

Ein Stück Israel zu Weihnachten!



Warum uns Israel fasziniert

15 Menschen offenbaren ihre persönliche Geschichte mit Israel. Sie alle erzählen, was sie mit den Juden verbindet.

22 €

Sonderpreise bis 15.01.24 gültig



Alef-Bet

Die Buchstaben des hebräischen Alphabets sind faszinierend. Jeder hat eine eigene Bedeutung.

Sonderpreis 5 €



Zeichen der Zeit

Das Thema Endzeit löst Fragen aus. Was können wir wissen, was ist Spekulation?

Sonderpreis 6 €



Jubiläumsfestschrift

Ein Rückblick, der Gottes Treue offenbart! Bestellen Sie unsere Festschrift zu 25 Jahre Christen an der Seite Israels **kostenlos!**

Kostenlos

Jetzt Weihnachtsgeschenke bestellen unter:

csi-aktuell.de/shop



Bestellung per E-Mail:

medien@csi-aktuell.de info@israelaktuell.at info@israelaktuell.ch

Unsere fortlaufenden Hilfsprojekte



Lassen Sie uns gemeinsam Segen sein! Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende. Mehr Informationen zu den Hilfsprojekten und Spendenmöglichkeiten finden Sie auf unserer Webseite: www.csi-aktuell.de

Bankverbindung:

Christen an der Seite Israels e.V.
IBAN: DE28 5205 0353 0140 000216
BIC: HELADEF1KAS



Holocaust-Überlebende

Mit unseren Partnerorganisationen vor Ort unterstützen wir verarmte Holocaust-Überlebende vor allem in Israel und der Ukraine sowohl in sozial-emotionaler als auch materieller Hinsicht. Möglich sind einmalige oder regelmäßige Zuwendungen. Spenden-Stichwort: „**Holocaust-Überlebende**“
Für Holocaust-Überlebende in der Ukraine können auch persönliche Patenschaften abgeschlossen werden (siehe Coupon).



Einwanderung/Alijah

„Alijah“ ist das hebräische Wort für Einwanderung beziehungsweise Rückkehr des jüdischen Volkes nach Israel. Wir unterstützen die Alijah aus allen Ländern weltweit nach Israel und fördern Projekte, die Neueinwanderern „Ein erstes Zuhause“ bieten und bei den Herausforderungen der Integration in Israel umfassend helfen. Spenden-Stichwort: „**Alijah**“



Lebensschutz

Wir helfen Müttern in Notsituationen, unabhängig von Nationalität oder Religion, ein „Ja“ zum Leben ihrer ungeborenen Kinder zu finden. Spenden-Stichwort: „**Lebensschutz**“.
In Zusammenarbeit mit unserem Projektpartner Be'ad Chaim bieten wir auch Baby-Patenschaften für das erste Lebensjahr an (siehe Coupon).



Judäa und Samaria

Judäa und Samaria bilden das biblische Kernland. Wir fördern Organisationen mit dem Ziel, eine Infrastruktur aufzubauen, die ein respektvolles und friedliches Zusammenleben ermöglicht. Spenden-Stichwort: „**Judäa und Samaria**“



Terror-Opfer

Wir kooperieren mit israelischen Projektpartnern, die Betroffenen von Terror und Gewalt sowohl materielle Hilfe als auch psychologische und therapeutische Begleitung leisten. Zusätzlich organisieren wir Erholungsaufenthalte für israelische Terror-Opfer und deren Angehörige in Gastfamilien in Deutschland. Spenden-Stichwort: „**Terror-Opfer**“



Täglich-Brot

Wir schätzen die intensive Zusammenarbeit mit Projektpartnern, die täglich mehrere hundert warme Mahlzeiten an Bedürftige in Israel ausgeben oder regelmäßig Essenspakete an notleidende jüdische Menschen in der Ukraine verteilen. Spenden-Stichwort: „**Täglich Brot**“



Arabische Christen

Wir fördern arabische Christen, die sich in der arabisch-jüdischen Versöhnungsarbeit und in Kooperationsprojekten engagieren. Spenden-Stichwort: „**Arabische Christen**“



Jugend und Familie

Wir helfen bedürftigen Kindern, Jugendlichen und Familien durch pädagogische und therapeutische Programme. Spenden-Stichwort: „**Jugend und Familie**“



Akute Nothilfe

Jüdisches Leben ist oft in Gefahr, ob in Israel, der Ukraine oder weltweit – immer wieder erleben wir kriegerische Auseinandersetzungen, Terror, Waldbrände oder sonstige Katastrophen. Für unmittelbare Hilfe kooperieren wir mit Organisationen, die in akuten Notsituationen mit Sofortmaßnahmen reagieren. Spenden-Stichwort: „**Akute Nothilfe**“

Spendenschwerpunkt: Israel im Krieg

Schnelle Hilfe für die Opfer des Hamas-Terrors

„Warum hassen sie uns so? Wieso wollen sie uns alle umbringen? Werden sie wiederkommen?“ Dies sind die Fragen der traumatisierten Kinder, die am 7. Oktober 2023 knapp dem Massaker der Hamas-Terroristen entkommen sind, weil sie bis zu 30 Stunden lang in einem Schutzraum ausharrten, wo sie keine Toilette, kein Essen und kein Trinken hatten und ganz still sein mussten. Andere hatten sich in Schränken versteckt und Furchtbare gesehen und gehört, bis sie gerettet werden konnten.

„Sie gingen von Haus zu Haus, erschossen alle, die sie finden konnten mit Maschinengewehren. Sie ermordeten Kinder vor ihren Müttern, und Mütter vor ihren weinenden Kindern“, erzählen Überlebende.

Viele Familien versuchten, sich in ihren Schutzräumen zu verstecken, so auch im Kibbutz Be'eri. Um die jüdischen Familien zu vertreiben, die sich verschanzt hatten, setzten die Terroristen die Häuser in Brand. „Die Menschen standen vor der Wahl, entweder zu verbrennen oder nach draußen zu gehen und erschossen zu werden“, erzählt Rachel, eine der Betroffenen. Am Ende des Angriffs waren etwa zehn Prozent der Bevölkerung des Kibbutz gefoltert und ermordet worden. Viele wurden nach Gaza verschleppt, auch Rachels Verwandte.

Viele der Leichen waren unkenntlich gemacht worden. „Es wurden über 150 Leichen im Kibbutz gefunden“, erklärt Rachel. „Sie waren enthauptet, verstümmelt, zerhackt.“ Einen Monat nach dem Massaker konnte erst ein Drittel der Toten identifiziert werden. Teils wurden Archäologen angefordert, um beim Suchen in den verkohlten Überresten zu helfen.

Holocaust-Überlebende überlebt zum zweiten Mal

Eine der Überlebenden aus dem Kibbutz Be'eri ist die Holocaust-Überlebende Ruth Haran (88). Wenn es etwas gibt, das in der Seele eines jeden Holocaust-Überlebenden verwurzelt ist, ist es die Phrase „Nie wieder“. Doch für Ruth wurde es ein „Wieder“. Sie überlebte als kleines Mädchen die Schoah. Sie war damals so alt wie ihre Urenkelin Yahel (3)

jetzt, die nach Gaza verschleppt wurde. Auch sechs andere Mitglieder ihrer Familie wurden in das Palästinensergebiete verschleppt: ihre Tochter Sharon, ihre Enkelin Noam, ihre Enkelin Adi mit Mann und Kindern, und die Witwe ihres ermordeten Sohnes, Shoshan. „Ich habe den Holocaust überlebt. Und ich habe das Massaker am 7.10. überlebt. Mein Sohn ist ermordet worden. Ich kenne Schmerz, aber diesmal ist es anders. Er lässt nicht nach. Ich kann es nicht verarbeiten. Ich sehe nachts die grau-

und anderswo notdürftig untergebracht. Manche ihrer Häuser wurden vernichtet oder abgebrannt, bei anderen kamen nach den Terroristen noch Bewohner aus dem Gazastreifen und plünderten die Häuser. Diese Israelis haben nichts mehr. Sie haben die Kibbutzim wie Be'eri am Rande der Negev-Wüste zum Blühen gebracht. Doch ob und wann sie in diese Ortschaften zurückkehren können oder wollen, bleibt abzuwarten. Der Wiederaufbau wird Jahre dauern.



Der Kibbutz Be'eri wurde 1946 gegründet – noch vor dem Staat Israel. Er hat schon viele Kriege überlebt. Doch nun ist er schwer verwüstet und unbewohnbar. 130 der 1200 Einwohner wurden grausam ermordet. Foto: Edi Israel/Flash90

samen Bilder. Für uns war die Entstehung des Staates ein Wunder. Auch wenn mein Sohn ermordet wurde, hoffe ich, dass der Kibbutz Be'eri wieder aufgebaut wird und die, die noch leben, zurückkommen und unser schönes Zuhause wieder entsteht. Es war so wunderschön hier. Das ist meine Hoffnung. Als ich nach Israel kam, hatte ich so ein Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit. Ich liebe dieses Land, es gab Millionen von Juden, die nach dem Krieg nicht mehr wussten wohin. Wir haben nur dieses Land. Wir werden wieder aufstehen. Wir haben keine andere Wahl.“

Die Bewohner der verschiedenen Ortschaften, die von den Terroristen heimgesucht wurden, sind alle evakuiert und in Schülerheimen, Hotels

Christen an der Seite Israels arbeitet mit israelischen Partnern zusammen, wie der Jewish Agency, Keren Hayesod oder der Jerusalem Foundation. Wir helfen, wo Hilfe gebraucht wird: Sei es für Kleider, Schuhe, Medikamente, Psychotherapie oder Arztbesuche; für die Unterbringung und Versorgung von Evakuierten oder den Bau von Schutzräumen.

Helfen Sie uns zu helfen? Wir konnten bereits viele akute Nothilfeanfragen unterstützen, aber es gehen immer noch täglich neue Hilfsanfragen ein. Gemeinsam können wir etwas bewirken, Israel segnen und unermessliches Leid lindern. (Spendenzweck: Israel im Krieg) |

Marie-Louise Weissenböck

Patenschaftsprogramm

Ich möchte eine Patenschaft übernehmen:

Vorname und Name

Straße und Hausnummer

Nähere Infos per
Telefon/E-Mail:

PLZ und Ort

E-Mail oder Telefon

07032 7846700
info@csi-aktuell.de

Für Holocaust-Überlebende in der Ukraine

- 25 € (1 Patenschaft)
 50 € (2 Patenschaften)
 75 € (3 Patenschaften)



Baby-Patenschaften in Israel

- 150 € (1 Patenschaft)
 100 € (Teil-Patenschaft)
 50 € (Teil-Patenschaft)



Dauerauftrag: Ich werde einen Dauerauftrag einrichten

Lastschriftverfahren/SEPA-Lastschriftmandat

Erstmals ab: 1. 15. 25.(MM/JJ)

Zahlungsempfänger: Christen an der Seite Israels e.V.

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE41ZZZ00000287806
Mandatsreferenz (wird separat mitgeteilt)

IBAN:

BIC:



Ich ermächtige Christen an der Seite Israels e. V., Zahlungen in Form von Spenden von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Christen an der Seite Israels e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ort, Datum, Unterschrift

Besuche bei Holocaust-Überlebenden in Odessa

Schokoherzen, Geigenklänge und Raketen

Der zweite Kriegswinter in der Ukraine steht bevor. Seit mehr als 20 Monaten toben im Osten und Südosten des Landes heftige Kämpfe. Doch auch Städte im Landesinneren stehen immer wieder unter russischem Raketenbeschuss, darunter Odessa – eine Schwarzmeerstadt, in der man traditionell eigentlich Urlaub macht. Hier leben auch rund 100 Holocaust-Überlebende und jüdische Senioren, die durch das Patenschaftsprogramm von *Christen an der Seite Israels* unterstützt werden. Sie haben sich dem Flüchtlingsstrom zu Kriegsbeginn nicht angeschlossen und hoffen, dass sie in ihren vertrauten vier Wänden bleiben können.

Von Anemone Rüger

Der Sommer hat nochmal verlängert. Anfang Oktober sind die Außenbereiche der Restaurants in der beliebten Hafenstadt Odessa immer noch voll besetzt. Der Geruch des Meeres hängt in der Luft. Dankbar für einen Tag voller Besuche bei den Überlebenden gehe ich mit meiner ukrainischen Kollegin Alina zurück ins Hotel und ordne meine Sachen für den nächsten Tag: Adressen, Waffelherzen, Strickgeschenke. Endlich kann ich in Ruhe die Eindrücke des Tages verarbeiten. Da reißt mich die Sirene aus meinen Gedanken. Ein schriller Alarmton, zwei Minuten lang. Hier erinnert er uns fast täglich an die Realität des Krieges.

Doch heute sind es keine Shahed-Drohnen, die massenweise Richtung Ukraine losgeschickt werden. Ein langgezogenes dumpfes Grollen, dann ein lauter Donner – die Rakete wurde in der Luft abgeschossen, Gott sei Dank. Dann die nächste. Die Einwohner sind schon an vieles „gewöhnt“, weil das Leben irgendwie weitergehen muss. Doch diesmal eile ich ins Kellergeschoss. Jedenfalls habe ich jetzt Zeit zum Schreiben.

Malen gegen die Angst

Galina hat nicht die Kraft aufzustehen, als wir ihr Wohnzimmer betreten. „Schaut mich an, wie ich aussehe“, ruft sie uns zu. „Das war im August, als sie das Einkaufszentrum in der Stadt bombardiert haben. Ich konnte nicht einschlafen und bin nachts in die Küche gegangen. Ich hatte die Fenster auf. Plötzlich der Einschlag. Die Druckwelle hat mich umgeworfen. Ich konnte nicht aufstehen. Irgendwann bin ich ins Wohnzimmer gekrochen und habe den Krankenwagen gerufen. Seitdem tut mir alles weh.“ Galina hat als Kleinkind schon einen



Galina wurde bei einem russischen Raketenangriff von der Druckwelle zu Boden gerissen.

Krieg erlebt, der ihr die Eltern und die Kindheit raubte. Sie wuchs bei ihrer Oma auf; ein großer Teil der Familie wurde ermordet. Die Wände ihres ärmlich eingerichteten Wohnzimmers hängen voller Bilder. „Die habe ich gemalt. Das lenkt mich ein wenig ab. Meine Enkelin kauft mir die Vorlagen und die Farben und dann male ich. Stundenlang. Das ist meine Therapie.“

Wir machen jeden Tag so viele Besuche wie nur möglich – bei Wladimir, den ein Schlaganfall ans Bett gefesselt hat und der schon seit Wo-

chen ständig fragt, ob wir heute kommen. Bei Fejga, die bald 100 wird; bei Rosalia, die aus Nikolajew hierher geflüchtet ist und weint, als sie erzählt, dass sie nie die Kraft hatte, die Überlebensgeschichte ihrer Mutter zu hören. „Eure Hilfe ist für uns etwas Übernatürliches“, ruft sie aus. „Dass ihr ausgerechnet jetzt gekommen seid und uns hier gefunden habt, das ist wie ein Wunder!“

Doppelt verfolgt

Gleich neben dem jüdischen Sozialwerk Chesed hat Roman Schwarzman sein Büro. Er hat als Fünfjähriger das Ghetto in seinem Heimatort Bershad überlebt und leitet den Verband der Holocaust-Überlebenden in Odessa. Stolz zeigt Roman auf ein gerahmtes



Roman Schwarzman, hier mit Anemone Rüger, hat das Ghetto Bershad überlebt und leitet den Verband der Holocaust-Überlebenden in Odessa.

Bild an der Wand. Es zeigt ihn mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar sprach er im Bundestag:

„Ich habe ihnen gesagt: Hitler wollte mich damals umbringen, weil ich Jude bin; heute will mich Putin umbringen, weil ich Ukrainer bin!“

Er setzt sich unermüdlich für ein würdiges Holocaust-Gedenken in der Ukraine ein. Roman hat auch eine lange Liste von Überlebenden, mit denen er in Kontakt steht. „Wie viele Adressen wollt ihr haben?“ fragt er.

„Ich habe nicht mal ein Foto von Papa“

Dionysia wohnt in einem typischen zweigeschossigen Haus aus der Vorrevolutionszeit, die Odessa so besonders machen: hohe Decken, verzierte Treppen, abgewetztes Parkett. Sie ist 93 und vor zwei Jahren erblindet. „Mein Papa, Meir, war Schneider“, beginnt sie ihre Geschichte. „Er hatte eine Singer-Nähmaschine. Er konnte fast kein Russisch. Zu Hause haben wir nur Jiddisch gesprochen.“ Als sie ein Jahr alt war, starb ihre Mutter; als sie elf war, marschierte die Wehrmacht ein.

„Sofort ging die Jagd auf die Juden los“, erzählt Dionysia. „Aber Papa hat



Auch wenn es viele Tränen kostet – Dionysia möchte ihre schmerzvolle und verlustreiche Lebensgeschichte teilen. Alle Fotos: *Christen an der Seite Israels*

gesagt: ‚Wieso soll ich mich verstecken? Ich habe niemandem etwas getan!‘ Ein Genosse aus dem Komsovol verriet ihn. Zunächst hatte die SS kein Interesse an ihm. Doch die Henker kamen wieder – in Form der örtlichen Hilfspolizei. „Sie haben Papa auf die Kommandantur mitgenommen“, sagt Dionysia. „Am nächsten Tag wollte Papas Schwester ihm etwas zu Essen bringen. Da hat sie ihn am Fenster stehen sehen, blutig geschlagen. ‚Wir werden jetzt zur Erschießung gebracht‘, hat er zu ihr gesagt. Sie haben sie barfuß durch den Schnee getrieben und erschossen, einen nach dem anderen, Papa als letzten.“ Dionysia kann kaum reden vor Tränen, doch sie will ihre Geschichte teilen.

„Ich musste ins Waisenhaus. Bei meinen Papieren haben sie eingetragen: ‚Vater unbekannt‘. Am ersten Schultag ging die Lehrerin die Klassenliste durch. Jedes Kind wurde aufgerufen, aber mein Name stand nicht auf der Liste, und so durfte ich nicht mehr in die Schule gehen.“ Wieder wird Dionysia von einem Weinkrampf geschüttelt.

„Nach dem Krieg kamen die Hungerjahre. Ich musste bei fremden Leuten in der Hauswirtschaft arbeiten. Ich habe nicht mal ein Foto von Papa, nur ein kleines Passbild.“ Dionysias tränenfüllter Blick ist in die Ferne gerichtet. „Ich war ganz allein“, sagt sie noch einmal in einem mühevollen Versuch, ihren unbeschreiblichen Schmerz in Worte zu fassen. „Ich war immer fremd. Ich habe nirgends dazugehört. Ich wusste nicht einmal meinen Geburtstag.“ Meine Tränen mischen sich mit den ihren.



40 Senioren aus dem Patenschaftsprogramm von *Christen an der Seite Israels* genießen bei gutem Essen und Musik einen Lichtblick in ihrem schweren Kriegsaltag.

Endlich heimkommen

Später zog Dionysia nach Odessa. Es dauerte noch bis zum Ende der Sowjetunion, dass eine Wende in ihr Leben kam. „Erst als Chesed in Odessa gegründet wurde, hat das Leben für mich angefangen. Zum ersten Mal war ich willkommen! Plötzlich hatte ich eine Familie, eine jüdische! Als Roman mir zum ersten Mal zum Geburtstag gratuliert hat, habe ich geweint – es war, als hörte ich Papas Stimme!“

Es gibt Tschai, kandierte Orangenscheiben und die Schokoherzen, die wir mitgebracht haben. Und eine Wärmflasche, um Dionysia Herz und Seele zu wärmen. Jetzt lacht sie. Ein herrliches Geschenk bei den hohen, kalten Räumen, findet sie. Die Tageslosung aus Jesaja 30 scheint für Dionysia geschrieben: „Des Mondes Schein wird sein wie der Sonne Schein, und der Sonne Schein wird siebenmal heller sein, wenn der HERR den Schaden seines Volks verbinden und seine Wunden heilen wird.“

Geigenklänge und Pirotschki für die Überlebenden

Laufen kann Viktoria nicht mehr. Aber Geige spielen! Sie hat am Konservatorium studiert und viele Jahre im sibirischen Irkutsk gearbeitet, wo man die Juden wegen ihrer Nationalität weniger schikanierte als anderswo. Ihr Mann ist längst verstorben, der Sohn ist an der Front. Heute spielt sie für uns. An die 40 jüdische Senioren haben wir eingeladen. Einige Gesichter erkenne ich sofort, andere sind neu hinzugekommen, zwei sind aus dem benachbarten Nikolajew geflohen. Viele sitzen

schon, bevor wir fertig gedeckt haben: Obst und Pirotschki, Saft und Süßigkeiten. An jedem Platz liegt eine Tafel israelische Schokolade.

Die Klänge von Viktorias Geige erheben sich über den vielen Lebensgeschichten, über diesem Babi-Yar-Gedenktage, an dem vor 82 Jahren die Juden Kiews ermordet wurden. Hier sitzt Israil, dort Riweka, deren Vater seine ganze große Familie im Lodzer Ghetto verlor. „Großvaters Brüder waren damals gerade in Kiew zu Besuch“, erzählt mir Inga. „Plötzlich hieß es: Sachen packen und am nächsten Tag am Stadtrand erscheinen. Sie sind alle erschossen worden.“ Inga ist nach einem Herzinfarkt gerade aus dem Krankenhaus entlassen worden. Heute trägt sie ihr schönstes Kleid; sie wollte unbedingt mit dabei sein.

Es gibt Umarmungen, Worte und Tränen der Dankbarkeit. Als ich die Grüße aus Deutschland überbringe und erzähle, wie die Lebensgeschichte eines jeden zu einem konkreten Paten gelangt ist und dort wertgeschätzt wird, geht ein Raunen durch die Reihen; Taschentücher werden hervorgeholt. Es ist diesen Menschen so wundersam, dass sie für jemanden wichtig sind.

Viele Überlebende und Nachkriegskinder warten noch auf einen Paten. Vielleicht auf Sie? |

Mehr über unser Patenschaftsprogramm für Holocaust-Überlebende finden Sie hier:

Für Deutschland: www.csi-aktuell.de/holocaust-ueberlebende



Für Österreich: www.israelaktuell.at/projekte/holocaust-ueberlebende/



Für die Schweiz: www.israelaktuell.ch/projekte/holocaustueberlebende/



Auf ein Wort

Kein Hobby

Als Europäer leben wir in einer Phase der Ernüchterung. Wir dachten, alle wollten Frieden, aber vor unserer Haustür tobt der Ukrainekrieg. Wir dachten, mit großzügiger Unterstützung könnten wir den Frieden in Nahost fördern, aber die Hamas überzieht Israel mit einem nie dagewesenen Terror. Wir dachten, das Thema Israel sei ein Hobby speziell für Israelfreunde, nun sehen wir uns vor der Frage, wie wir zur Existenz Israels stehen. Wir sind schlagartig in einem anderen Film. Auch ich habe dem Israelthema lange Zeit keine Beachtung geschenkt. Ich war längst Pastor, Theologe und Dozent, hatte aber keine Ahnung von Israel. Dann besuchte ich 2006 den Gemeinde-Israel-Kongress in Berlin. Ich wollte mich informieren, aber Gott berührte mich. Mir war, als würde ich Gottes Herzschlag für Israel spüren. Ab da trug ich Israel in mir. Als Theologe war mir zunächst die Theologie wichtig. Also forschte ich. Es kam dann die Phase, wo es mir ein Anliegen wurde, die erarbeitete Israellehre in die Gemeinden zu tragen. Also predigte ich. Im Lauf der Zeit wurde mir deutlich, dass diese Lehre praktische Konsequenzen hatte. Man kann ja nicht Israel lehren und an den heutigen Juden achtlos vorbeigehen. Auf diese Weise entdeckte ich die Dimension des Dienstes: des Dienstes an Israel beziehungsweise am jüdischen Volk.

Heute stehen wir in einer neuen Phase. Plötzlich geht es hinsichtlich Israels wieder um Leben und Tod, um die blanke Existenz, und der weltweite Israelhass offenbart seine hässliche Fratze in unfassbarer Intensität. Ein zweiter Holocaust kommt gefährlich nah, das „Nie wieder“ ist keine bloß theoretische Sache mehr. Schlagartig wird klar: Israel ist kein Hobby, kein Randthema von Israelfreunden, kein theologisches Spezialgebiet ohne Relevanz. Die aktuelle Situation fordert uns heraus, einen Standpunkt für Israel einzunehmen und diesen zu verteidigen – gegen den Sturm des Israelhasses. Wo stehen wir? Die Frage erfordert eine klare Antwort. Und sie kostet einen Preis. Wenn Israel je ein Hobby war, so müssen wir heute sagen: Ab jetzt ist es das nicht mehr.

Chazak u'varuch – seien Sie stark und gesegnet!

Ihr Tobias Krämer



Bibelblick

Jesaja, der Jesus-Prophet

Von Dr. Tobias Krämer

Jesaja ist ein besonderer Prophet. Nicht nur, weil sein Buch einen gewaltigen Umfang hat. Es hat auch inhaltlich eine enorme Bandbreite und führt direkten Weges zu Jesus hin. Das zeichnet diesen Propheten aus und lohnt ein genaueres Hinschauen.

Die Propheten des Alten Testaments sind in der Regel zu Israel gesandt. Sie benennen konkret, wo Sünde vorliegt, und rufen zur Umkehr. Unterstrichen wird diese Botschaft durch Ankündigungen von Strafandrohungen (Gericht). Diese wiederum sind nicht Gottes letztes Wort. Deshalb geben die Propheten häufig auch Heilsverheißungen weiter. Am Ende, darin sind sich die Propheten einig, steht Gottes Heil für Israel – eine bemerkenswerte Perspektive. Einige der Propheten kommen am Rande auch auf die Völker zu sprechen. Bei Jesaja aber ist die Völkerperspektive stark ausgeprägt; der Prophet hat einen globalen Horizont. Das gibt dem Buch seine Weite und Größe. Doch findet sich noch ein

Seht! Die Jungfrau wird ein Kind erwarten! Sie wird einem Sohn das Leben schenken und er wird Immanuel genannt werden. Das heißt: Gott ist mit uns. (Jesaja 7,14)

In Jesaja 7,14 wird ein besonderes, ja einzigartiges Kind erwartet: eines, das von einer Jungfrau geboren wird. Das hebräische Wort für Jungfrau (calmah) ist nicht ganz eindeutig. Es kann Jungfrau oder junge Frau heißen. Doch bereits die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel, die Septuaginta, entscheidet sich für „Jungfrau“ (griech. parthénos) und in dieser Form wird der Vers bei Matthäus aufgegriffen und auf Jesus bezogen (Matthäus 1,23). Das heißt: Die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria wird als Erfüllung von Jesaja 7,14 verstanden. Das Besondere dieses Kindes besteht jedoch nicht nur in seiner Geburt, sondern vor allem in seinem Namen: Immanuel. Dieser Name ist Programm und bedeutet: Gott mit uns. Jesus ist dieser Immanuel. Durch ihn ist Gott tatsächlich „mit uns“. Jesus sorgt dafür, dass aus Gottlosen Gotteskinder werden und

ve ist gewaltig: ewiger Friede, in Israel wie auch weltweit. Entsprechend eindrücklich sind die Namen, die jenem Kind beigelegt werden: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Diese Namen bringen Jesu Einzigartigkeit zum Ausdruck. Doch ist auch etwas über seine Herkunft bekannt?

Aus dem Stumpf Isais wird ein Spross hervorgehen – ein neuer Zweig aus seinen Wurzeln wird Frucht tragen. Auf ihm wird der Geist des HERRN ruhen – der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Macht, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. (Jesaja 11,1-2)

Eine weitere messianische Weissagung findet sich in Jesaja 11,1-2. Dort wird der Messias auf Isai, den Vater Davids, die Wurzel des größten Königs Israels, zurückgeführt. Isai ist hier allerdings nur ein „Stumpf“, kein mächtiger Baum. Dies trifft historisch tatsächlich zu. Denn in den Jahrhunderten vor Jesus ist von dem Königsgeschlecht Davids kaum etwas übrig.



Nazareth ist für seine christliche Geschichte bekannt. Hier hielt Jesus vor rund 2000 Jahren seine „Antrittspredigt“. Heute ist die Stadt mehrheitlich muslimisch. Foto: Canva

anderer Schwerpunkt. Auffallend häufig spricht der Prophet von einer kommenden Person, die Gott in ganz besonderer Weise gebrauchen wird. Es handelt sich um einen Gesalbten, einen Retter, einen Gottesknecht, ja einen Stellvertreter Gottes. Die entsprechenden Texte werden häufig messianisch ausgelegt. Das tut auch das Neue Testament und bezieht jene Texte auf Jesus. Aus christlicher Sicht ist dies offensichtlich; für Juden ist die Frage, wer gemeint ist, jedoch offen.

Auf einige dieser Texte möchte ich eingehen. Sie erschließen die Person und das Wirken Jesu in einzigartiger Weise.

Ein Kind wird uns geboren

Die Evangelien des Neuen Testaments berichten alle vom Wirken Jesu in Israel. Zwei Evangelisten – Matthäus und Lukas – kommen aber auch auf Jesu Kindheit, Geburt und Zeugung zu sprechen. Dabei wird deutlich: Jesus ist kein gewöhnlicher Mensch. Davon spricht bereits Jesaja.

dass uns der ferne Gott zum persönlichen Vater wird. Die Botschaft: „Komm zu Jesus, dann kommst du zu Gott.“ Denn Jesus ist der Weg zum Vater (Johannes 14,6). Das macht Jesus aus.

Denn uns wurde ein Kind geboren, uns wurde ein Sohn geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft. Er heißt: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Seine Herrschaft ist groß und der Frieden auf dem Thron Davids und in seinem Reich wird endlos sein. (Jesaja 9,5-6)

Von dem Neugeborenen aus Jesaja 7 spricht auch Jesaja 9,5-6. Jener kleine Bub wird dort als Gottesgeschenk gesehen, denn er hat die Herrschaft inne. Nicht eine Herrschaft, sondern die Herrschaft, also die Herrschaft Gottes. Auch das kann man an Jesus sehen. Nicht umsonst ist Jesus Repräsentant der Gottesherrschaft; und das Reich Gottes, das durch Jesus anbricht, gehört zu den großen Themen Jesu. Die Perspekti-

Doch der Stumpf lebt! Und er bringt Jesus hervor: einen Zweig, der Frucht tragen wird, und was für eine Frucht! Auf Jesus ruht der Geist des Herrn. Er ist von Gottes Geist erfüllt, er wirkt aus diesem Geist heraus und gibt ihn nach Pfingsten weiter. Aus christlicher Sicht ist es Jesus, der jener Nachkomme Davids ist und der den Geist in seiner ganzen Fülle hat. Somit ist auch Jesaja 11,1-2 ein Hinweis auf Jesus.

Der Messias kommt

Bei Jesaja ist noch nicht ausdrücklich vom Messias die Rede. Denn die Erwartung eines Messias entsteht erst in der Zeit zwischen den Testaments. Die Weissagungen, die zur Messias-Erwartung hinführen, finden sich aber bereits im ersten Teil der Bibel und bilden deren Substanz. Eine hochinteressante Stelle ist in diesem Zusammenhang Jesaja 40,3-5. Dieser Text wird in allen vier Evangelien als Weissagung auf Johannes den Täufer verstanden (Matthäus 3,3; Markus 1,3; Lukas 3,4; Johannes 1,23). Aus

neutestamentlicher Sicht wird also nicht nur Jesus prophetisch vorhergesagt, sondern auch der Täufer Johannes – und zwar von Jesaja, dem größten Propheten Israels! Das mag überraschen, doch als Wegbereiter Jesu hat Johannes eine absolute Sonderstellung.

Dies ist aber noch nicht alles. Sogar die Taufe Jesu findet sich bei Jesaja. In Jesaja 42,1 heißt es: „Siehe, das ist mein Knecht, den ich halte, und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.“ Auf diese Stelle bezieht sich Gott, als er im Zuge der Taufe über Jesus sagt, dass er an ihm „Wohlgefallen“ hat (vergleiche Markus 1,11 und Parallelen). Das Wort Wohlgefallen bildet eine Stichwortverbindung. Gott selbst zeigt also an, dass das, was in der Taufe Jesu geschieht, Jesaja 42,1 entspricht. Und was passiert dort? Gottes Auserwählter bekommt Gottes Geist („ich habe ihm meinen Geist gegeben“); er bekommt eine Geistsalbung, eine Geistausrüstung beziehungsweise Ausstattung mit Heiligem Geist, die einzigartig ist. Genau das ist es, was bei Jesu Taufe geschieht: Jesus empfängt den Geist Gottes, der in Form einer Taube auf ihn herabkommt. Es handelt sich um die Salbung Jesu zum Messias, die Geistausrüstung zum messianischen Dienst. Deshalb geht Jesus nach der Taufe nicht mehr zurück in seinen Beruf, sondern beginnt, als Messias zu wirken. Erstaunlich ist, dass schon Jesaja von dieser Geistausrüstung, von dieser einzigartigen Geistsalbung spricht. Angesichts dessen überrascht es wenig, dass auch das messianische Wirken Jesu bei Jesaja zu finden ist.

Der Geist des HERRN ruht auf mir, denn der HERR hat mich gesalbt, um den Armen eine gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, um die zu heilen, die ein gebrochenes Herz haben, und zu verkündigen, dass die Gefangenen freigelassen und die Gefesselten befreit werden. (Jesaja 61,1)

Diese Worte sind bekannt. Jesus zitiert sie bei seiner „Antrittspredigt“ in der Synagoge von Nazareth, wo er die Ehre hat, aus der Schrift vorlesen zu dürfen (Lukas 4,16-21). Jesus lässt sich die Jesaja-Rolle reichen und rollt diese bis zu Jesaja 61 auf (das sind mehrere Meter Pergament). Dann liest er: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt.“ Genau das ist bei der Taufe Jesu geschehen! Jesus wird mit Heiligem Geist gesalbt und folglich ruht Gottes Geist (die Messias-Salbung) auf ihm. Deshalb kann Jesus unmissverständlich sagen: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren“ (Lukas 4,21). Im Frühjudentum gibt es keine einheitliche Sicht über den Messias. Für Jesus ist jedoch klar, dass Jesaja 61,1 das Programm enthält, das für ihn maßgeblich ist. Entsprechend sieht sein Wirken aus. Was das aber letztendlich bedeutet, ist unfassbar und führt zum Tiefpunkt des Weges Jesu.

Er nahm unsere Krankheiten auf sich und trug unsere Schmerzen. Und wir dachten, er wäre von Gott geächtet, geschlagen und erniedrigt! Doch we-

gen unserer Vergehen wurde er durchbohrt, wegen unserer Übertretungen zerschlagen. Er wurde gestraft, damit wir Frieden haben. Durch seine Wunden wurden wir geheilt! (Jesaja 53,4-5)

Selbst das Herzstück der messianischen Sendung Jesu wird von Jesaja thematisiert: Jesu stellvertretendes Sterben am Kreuz. Jesu Tod ist nicht nur ein Justizirrtum. Er geschieht für uns, für unsere Erlösung. Am Kreuz trägt Jesus unsere Krankheiten und unsere Schmerzen, auf ihm liegen unsere Vergehen und Übertretungen, er übernimmt unsere Strafe. Was uns plagt, nimmt er auf sich. Er – für uns. Uns bringt dies Frieden und Rettung; ihm bringt es den Tod. Hier zeigt sich die größte Liebe, die man sich nur denken kann. Sie gilt aber nicht nur Israel, sondern der ganzen Welt (Johannes 3,16). Auch davon spricht Jesaja.

Es genügt nicht, dass du mein Diener bist, nur um die Stämme Israels wieder aufzurichten und Israel zur Umkehr zu führen. Ich mache dich auch zum Licht für die Völker und zur Rettung für die ganze Welt. (Jesaja 49,6)

Auf den ersten Blick scheint dieser Text im Widerspruch zum Selbstverständnis Jesu zu stehen. Denn Jesus sagt unmissverständlich: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Matthäus 15,24). Jesus konzentriert sich auf Israel und lässt die Heiden gewissermaßen links liegen. Was Jesus aber am Kreuz getan hat, gilt nicht nur Israel – es gilt allen Menschen! Sosehr sich Jesus in seinen Erdentagen auf Israel fokussiert hat, so sehr wirkt das Evangelium unter allen Völkern der Welt. Es ist Jesus, der – wie Jesaja 49,6 es ausdrückt – „Licht für die Völker“ und „Rettung für die ganze Welt“ ist. Das ist inzwischen millionenfach erwiesen. Allerdings gibt es hier ein Problem: Wie erfahren die Völker von Jesus?

Einige der Geretteten schicke ich als Botschafter zu den Völkern, die von meinem Ruhm noch nicht gehört und meine Herrlichkeit noch nicht gesehen haben. Dort werden sie den Völkern meine Herrlichkeit verkündigen. (Jesaja 66,19)

Es ist von jeher jüdische Praxis, sich von der Welt abzusondern, um Gott

dienen zu können. In der messianischen Zeit muss sich dies aber ändern. Denn wie sollen die Völker von Gott und seinem Messias erfahren,

wird? Auch daran denkt Gott und kündigt bei Jesaja seinen Plan an. Gott schickt „Botschafter zu den Völkern“, die von ihm erzählen: von Gott

lium zu den Völkern. Seither läuft es um den Erdkreis und gelangte bis zu Ihnen und zu mir.

Ein Blick in die Zukunft

Bleibt noch, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Auch das tut Jesaja, wo er von einem ewigen Friedensreich, einer neuen Erde, der Vernichtung des Todes und von der zukünftigen Herrlichkeit Israels spricht (Jesaja 2; 9; 11; 25; 49,60-61; 65-66).

Diese Verheißungen lassen sich gut mit der Wiederkehr Jesu verbinden (vergleiche Römer 8; 1. Korinther 15) und zeigen, welche Zukunft Gott vorbereitet hat. Jesaja lässt einfach nichts aus. Seine Ausführungen reichen bis in die Ewigkeit hinein.

Was an Weihnachten begann, wird zur Zukunft der Welt und war schon Jahrhunderte vorher verheißt. Zu diesem Ergebnis kommt man, wenn man als Christ Jesaja liest. Nichts kann uns mehr Hoffnung geben als die Botschaften dieses Ausnahme-Propheten. In diesem Sinn: frohe Weihnachten! |



„Denn uns wurde ein Kind geboren, uns wurde ein Sohn geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft.“ (Jesaja 9,5) Foto: Canva

wenn kein Jude zu ihnen kommt und berichtet? Wie sollen die Heiden zum Glauben ans Evangelium kommen, wenn es ihnen nicht verkündigt

selbst und was er durch den Messias Jesus getan hat. Paulus sieht sich also so einen Botschafter an. Unter Einsatz seines Lebens bringt er das Evange-

Chanukka

Ein Fest des Lichts für Juden und Christen

Von Willem J. J. Glashouwer, übersetzt und gekürzt von Marie-Louise Weissenböck

Das Lichterfest Chanukka zählt zu den wichtigsten Feierlichkeiten des Judentums und beginnt jedes Jahr am 25. Kislew, dem dritten Monat des jüdischen Kalenders. 2023 findet das achttägige Fest vom 8. bis zum 15. Dezember statt.

Das hebräische Wort Chanukka bedeutet „Einweihung“. Das Fest hat geschichtliche Ursprünge und erinnert an die Wiedereinweihung des Zweiten Tempels in Jerusalem im jüdischen Jahr 3597 (164 vor Christus im gregorianischen Kalender). Nach rabbinischer Überlieferung fanden die Juden, die im zurückeroberten Tempel aufräumten, nur ein Fässchen Öl, um das ewige Licht – die Menora – zu entzünden. Am Ende brannte das Licht statt nur einer Nacht ganze acht Tage: ein Wunder. Deshalb wird Chanukka acht Tage lang gefeiert.

Obwohl das jüdische Chanukka-Fest nicht zu den in 3. Mose 23 oder an anderer Stelle in der Tora genannten biblischen Festen gehört, ist es ein Fest, das Juden und Christen gemeinsam feiern können. Das Fest der Tempelerneuerung wird im Johannes-evangelium erwähnt. Wir lesen, dass Jesus dieses Fest gefeiert hat (Johannes 10,22-23).

An anderer Stelle erklärt Jesus, wie die Wasserzeremonie und das Bringen von Licht in den Tempel als Elemente der Feierlichkeiten mit ihm zusammenhängen.

Das Chanukka-Fest findet wie Weihnachten im Dezember statt. Beide sind Feste des Lichts: Licht, das in der Welt verbreitet wird, wenn Menschen anfangen, dem Gott Israels zu dienen, wie er verlangt, dass ihm gedient werden soll.

Warum spricht das Chanukka-Fest Juden und Christen an? Weil wir heutzutage auch immer mehr die gleichen Feinde haben. Um das zu verstehen, müssen wir in die Geschichte zurückgehen.

Ein Blick in die Geschichte

Das Fest entstand während der griechischen Herrschaft über Israel, in den späten Tagen des Reiches Alexanders des Großen, als Israel militärisch und kulturell von diesem besetzt war. Der griechische Geist des Hellenismus wurde schließlich von den geistigen Nachkommen Alexanders des Großen, den Seleukiden, gewaltsam gegen den Willen des jüdischen Volkes durchgesetzt – durch Anwendung der Todesstrafe. Alles Jüdische, wie das Feiern des Schabbats und die Beschneidung, wurde verboten.

eine wahre Zivilisation wäre. Schließlich ergriffen orthodoxe Juden die Waffen, um dieses griechische Joch abzuwerfen. Im 1. und 2. Buch der Makkabäer (Apokryphen) wird die Geschichte beschrieben. Auch der jüdisch-hellenistische Historiker Flavius Josephus berichtet darüber.

Im Jahr 168 vor Christus wurde der Zweite Tempel unter der Herrschaft von Antiochos IV. entweiht. Eine Statue des griechischen Hauptgottes Zeus wurde errichtet, Schweine im Tempel geopfert; es war ein „Gräuel der Verwüstung“.

der Priester zerstört waren, da zerrissen sie ihre Kleider und hielten eine große Klage, streuten Asche auf ihr Haupt, warfen sich nieder auf ihr Angesicht und bliesen die Trompeten und schrien zum Himmel.“ (1. Makkabäer 4,38-40)

Die Entstehung von Chanukka

Judas Makkabäus erwählte einige Priester, die den Tempel reinigten, den Altar der Heiden umstürzten und einen neuen Altar nach dem Gesetz errichteten. Sie weihten das Innere und die Vorhöfe, ließen neue heilige

ten.“ (1. Makkabäer 4, 56 und 58) Flavius Josephus nannte Chanukka „das Fest des Lichts“. Er schreibt: „Seit dieser Zeit feiern wir dieses Fest, welches wir das Fest des Lichts nennen (...) da wir das Recht hatten, zu einer Zeit zu feiern, als wir nicht damit gerechnet hatten.“ (Jüdische Altertümer 12,325).

Das Fest des Lichts war nicht nur ein militärischer Sieg, sondern hat eine zutiefst spirituelle Bedeutung. Die Juden feiern dieses Fest, weil sie wieder dem wahren Gott dienen können. Er sollte auf dem Thron sitzen, nicht die heidnischen Götter. Christen feiern das Fest des Lichts, Weihnachten, weil das wahre Licht der Welt geboren wurde. Jesus der Herr ist gekommen, um die Welt zu erlösen. Durch das Opfer, das er für unsere Sünden gebracht hat, können auch wir dem wahren Gott angehören.

Ein Symbol der Verbundenheit

Zu Chanukka verbreitet eine besondere neunarmige Menora (Chanukkia) das Licht unter dem jüdischen Volk. Sie soll am Fenster stehen und sichtbar in die Welt hinausleuchten.

Ein besseres Symbol, um die Verbundenheit von Christen mit dem jüdischen Volk zum Ausdruck zu bringen, ist kaum vorstellbar. Denn: Ist diese Chanukkia nicht Symbol des Sieges des Gottes Israels über die griechischen Götter des Humanismus und Hellenismus? Symbol eines Kampfes des Menschen, der nach Gottes Geboten leben möchte, im Gegensatz zum Menschen, der nach eigenem Gutdünken und menschlichen Möglichkeiten leben möchte? Der sich selbst auf den Thron heben und eine eigene Weltordnung mittels Technologie und Wissenschaft schaffen will? Chanukka wird daher besonders auf geistlicher Ebene gefeiert, denn die Bedrohung vonseiten der Hellenisten war in tiefstem Sinne geistlicher Art. Das vollständige Lobpreisgebet Hallel (Psalm 113 bis 118) wird an jedem Tag des Chanukka-Festes ausgesprochen, um dem Herrn Dankbarkeit zu erweisen. Ein Fest, das Juden und Christen in Gemeinsamkeit feiern können! |



Zu Chanukka verbreitet ein besonderer Leuchter, die neunarmige Chanukkia, das Licht unter dem jüdischen Volk. Sie soll am Fenster stehen und sichtbar in die Welt hinausleuchten. Foto: Flash90

Wir lesen darüber in 1. Makkabäer 1,56-63. Dort heißt es: „Die Frauen, die ihre Kinder beschnitten hatten, wurden getötet, wie Antiochus befohlen hatte. Die Eltern wurden in ihren Häusern ermordet, und die Kinder wurden darin aufgehängt. Aber viele aus dem Volk Israel waren standhaft und wollten nichts Unreines essen und lieber getötet werden, als sich zu verunreinigen, und wollten nicht vom heiligen Gesetz Gottes abweichen; darum wurden sie getötet.“ Die Seleukiden hielten daran fest, dass der Hellenismus die Quelle für

Der Priester Mattathias und seine fünf Söhne, darunter Judas Makkabäus, führten den Aufstand der Makkabäer, der Frommen Israels, gegen Antiochus an und errangen 165 vor Christus den wundersamen Sieg.

Bei der Eroberung Jerusalems waren sie entsetzt, den heruntergekommenen Zustand der Heiligen Stadt und des Tempels zu sehen: „Und als sie sahen, wie das Heiligtum verwüstet, der Altar entheiligt, die Tore niedergerannt waren und dass der Platz mit Unkraut bewachsen war, wie ein Wald oder Gebirge und die Zellen

Gefäße machen und brachten den Leuchter, den Räucheraltar und den Tisch in den Tempel. Daraufhin wurde der Tempel erneut feierlich in Gebrauch genommen, um dem Gott Israels zu dienen.

Die Feierlichkeiten zu dieser erneuten Einweihung dauerten acht Tage. „Und sie feierten die Weihe des Altars acht Tage lang und opferten mit Freuden Brandopfer, Dankopfer und Lobopfer (...) Und es herrschte sehr große Freude im Volk, dass die Schande von ihnen genommen war, die ihnen die Heiden angetan hat-

Erholung für israelische Terror-Opfer

Wenn aus Fremden Freunde werden

Als *Christen an der Seite Israels* sehen wir den Aufruf in Jesaja 40, 1 als Auftrag an: „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.“ Deshalb unterhalten wir ein Hilfsprogramm für israelische Terror-Opfer. Seit Jahrzehnten leiden die Bewohner Israels unter Raketenbeschuss, Bomben- und Messerattacken oder anderen Formen des Terrors. Auch wenn manche körperlichen Wunden nach einer gewissen Zeit wieder verheilen, haben viele Terror-Opfer noch lange danach mit seelischen Belastungen zu kämpfen. *Christen an der Seite Israels* lädt Betroffene und ihre Angehörigen zu Erholungszeiten in Gastfamilien nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz ein. Im September waren mehrere Israelis zu Besuch im Schwarzwald. An dieser Stelle berichten Gäste und Gastgeber von ihren Erfahrungen.

Wie ein Besuch in Deutschland Kreise bis nach Israel zieht

Von Delly Hezel

Für mich war die Woche vom 4. bis 11. September eine ganz besondere. Christen an der Seite Israels hatte Ari über das Terror-Opfer-Hilfsprogramm nach Deutschland eingeladen. Seit einem Armee-Einsatz im Gazastreifen leidet er an einer posttraumatischen Belastungsstörung. Sein Cousin Ilya kam als Begleitung mit.

Im gleichen Zeitraum empfingen wir auch Ronel, die in Deutschland Menschen begegnen und ihnen von ihrem Café in Judäa südlich von Hebron berichten wollte. Sie war auch gekommen, um uns über den Schabbat zu erzählen und uns zu vermitteln, was es bedeutet, in einem kleinen Dorf umgeben von arabischen Ortschaften zu leben. Dort erfüllen diese Juden biblische Prophetie, indem sie Olivenbäume und seit Neuestem ihren ersten kleinen Weinberg angepflanzt haben.

Als ich unsere Gäste vom Flughafen in Baden-Baden abholte, ergab sich, dass wir auch noch einen jungen Israeli namens Itay mitnahmen. Er suchte nach einer Mitfahrgelegenheit

und hatte Ronel im Flugzeug kennengelernt. Itay hatte seinen Urlaub noch nicht durchgeplant und so kam es, dass wir ihn spontan zu uns nach Altensteig mitnahmen und er mit Ronel in meiner Wohnung unterkam. Das Wunderbare daran war, dass er – politisch links – und Ronel – eher rechts – sich in Israel wohl kaum be-



Ari, Itay, Ronel und Delly bei Ronel in Mizpe Yair. Alle Fotos: privat

gnenget wären. Durch ihr Kennenlernen, die vielen Fragen und Antworten, wuchsen die Wertschätzung und der Respekt füreinander. Wir feierten

Schabbat und reisten zusammen. Itay besuchte während dieser Woche Straßburg und kam anschließend nach Altensteig zurück, nachdem Ronel wieder abgeflogen war. Ich war beeindruckt von diesem jungen Menschen, der so viel zu geben hat und bereit war, anderen Meinungen zuzuhören.

Wiedersehen in Israel

Ein paar Tage nach Itays Abreise ging es dann für mich selbst nach Israel. Tatsächlich konnten wir uns alle ge-

meinsam bereits an meinem ersten Freitag in Israel zum Brunch in Ronels Café in Mizpe Yair südlich von Hebron treffen: Ari, Itay, seine Eltern und sein Bruder, Ronel, ihre Familie und ich. Was für eine besondere Konstellation von unterschiedlichen Menschen an einem Ort, wo Itay normalerweise aufgrund seiner politischen Einstellung nie hingehen würde, da diese Siedlungen seiner Meinung nach den Frieden verhindern. Nur weil Ronel und Itay sich so gut kennengelernt hatten, wurde dieses Treffen möglich. Auch Ari hat tiefes Vertrauen zu Ronel aufgebaut, da er in ihr einen Menschen gefunden hat, mit dem er gut reden kann, der ihn versteht, und die Fragen stellt, die ihm vielleicht auch dabei helfen, manche Dinge neu für sich zu sortieren.

Itays Eltern luden uns anschließend ganz spontan zum Schabbat ein. So fuhren wir abends nach Rosch HaAjin in Zentralisrael in der Nähe von Tel Aviv zu Itays Familie. Dort lernten wir die Geschwister seiner Eltern und Itays Großvater Avraham kennen. Itay hatte mir schon in Deutschland gesagt, er wünsche sich, dass ich seinen Großvater kennenlerne, welcher

den Holocaust überlebt hat. Avraham erzählte mir an dem Abend seine



In Israel: Delly mit Avraham, der den Holocaust überlebt hat.

bewegende Geschichte.

Ich bin so überwältigt von dieser Woche: In Deutschland hat begonnen, was in Israel vielleicht nicht möglich gewesen wäre. Menschen mit unterschiedlichsten Meinungen sind zusammengelassen, haben zusammen am Tisch gesessen und sind nun Freunde geworden. Wer weiß, was daraus noch entsteht. |

Der Beginn einer großartigen Freundschaft

Von Ari und Ilya, Teilnehmer des Terror-Opfer-Hilfsprogramms

Es ist immer wieder ein Abenteuer, seine bekannte Umgebung zu verlassen und mit anderen Kulturen und Menschen in Berührung zu kommen. Als wir Dellys Einladung erhielten, sie in Deutschland zu besuchen, spürten wir sofort unser bekanntes Lieblingsgefühl, dass etwas Gutes vor uns liegt.

den Bergen. Von dort hatten wir einen wunderschönen Blick auf den Schwarzwald im Sonnenuntergang. Einen Sonnenuntergang, in dem sich die Herzenswärme von Delly und den Menschen, die wir kennenlernten, perfekt vermischt mit der rosagefärbten, waldigen Berglandschaft. Wir spürten von Anfang an, dass dies der Beginn einer großartigen Freundschaft werden würde: Die Liebe und Fürsorge halten noch heute an. Anschließend fuhren wir zu Monika

nen mussten, denn die Mehrheit der Leute hatte biblische Namen, die wir aus Israel kennen.

Offenheit und Anteilnahme

Ari wurde gebeten, von seinem Militärdienst zu erzählen. Es hat ihn sehr bewegt, seine Erlebnisse zu teilen, und trotz der schlimmen Details eine so verständnisvolle und warme Reaktion dieser besonderen Menschen zu erleben. Wir waren auch sehr überrascht, als wir Dina

unsere Herzen zu öffnen. An einem der Abende hatten wir ein besonderes Gespräch mit Monika und Klaus über den jüdischen Denkanatz. Wir versuchten so detailliert wie konnten zu erklären, wie wir die Welt sehen, und wie wir unbewusst für alles im Leben kreative Lösungen erfinden; immer im Gedenken an unsere Vorfahren, die in allen möglichen komplizierten Umständen gelebt hatten. Und dann kam er: der Schabbat-Abend. Alle, die zu diesem speziel-

die kleinsten Details erklärte. Großartige Ausflüge nach Straßburg und Colmar brachten uns zum Staunen. Wir waren dankbar, mehr Zeit zum gegenseitigen Austausch und Kennenlernen zu haben. Man sagt, dass gute Dinge schnell vorbeigehen, und so war es auch. Wir kehrten voller Energie, Liebe und erlebter Fürsorge durch unsere neuen Freunde nach Israel zurück und können uns nicht genug bedanken bei dieser wunderschönen Gemein-



Ari leidet seit einem Einsatz im Gazastreifen unter einer posttraumatischen Belastungsstörung.



Im Rahmen des Terror-Opfer-Hilfsprogramms konnte Ari (r.) sich eine Woche lang im Schwarzwald erholen. Bei einer Schabbatfeier erzählte er seine Geschichte, übersetzt von Luca Hezel, dem Vorsitzenden von *Christen an der Seite Israels Deutschland*. Alle Fotos: Klaus Werner

Und so geschah es: Mit Verlassen des Flughafens Baden-Baden, tauchten wir ein in den warmen und fürsorglichen Ozean der Gastfreundschaft. Während wir die Willkommenssnacks genossen, fuhren wir zu einem traumhaften Ort in

und Klaus. Es fühlte sich an, als würden wir uns schon jahrelang kennen. Am nächsten Tag wartete noch ein Abenteuer auf uns, denn wir trafen weitere Bekannte und Freunde. Es hat uns sehr erstaunt, dass wir keine komplizierten deutschen Namen ler-

kennenlernten, die perfekt Hebräisch spricht, und die die kleinsten Details seiner Geschichte verstand und den Zuhörern vermitteln konnte. Das unvergleichbare Gefühl, die Heimat zu lieben, begleitete uns die ganze Zeit und brachte uns dazu,

len Anlass eingeladen waren, brachten die besten Sachen mit, um diesen feierlichen Abend angemessen zu würdigen. Ronel hatte den religiösen Teil des Abends auf wunderschöne Art organisiert und Ari sprach noch einmal, während Luca übersetzte und

schaft, den warmherzigen Menschen und dem tollen Schwarzwald. Wir haben großartige neue Freunde kennengelernt und fühlen uns, als hätten wir eine erweiterte Familie dazugewonnen, die wir lieben und an der wir Anteil nehmen. |

Wie ein junger Israeli unverhofft neue Freunde fand

Von Itay Shani

Mein Name ist Itay, ich bin 25 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Israel. Ich habe in der israelischen Marine gedient, anschließend gearbeitet und bin eine Weile gereist. Schließlich habe ich mich entschieden Biologie und Ökologie zu studieren. Vor Beginn meines Studiums ging ich zum ersten Mal alleine auf Reisen. Im Flugzeug lernte ich Ronel kennen, eine wunderbare Frau. Ronel und ich haben verschiedene politische Meinungen und theologische Ansichten. Das hat zu spannenden, aber fruchtbaren und innigen Diskussionen geführt. Wir fühlten uns sehr schnell verbunden, diskutierten über Politik, Philosophie und

natürlich über unser Leben und unsere Familien. Später bot mir Delly auf Anfrage von Ronel eine Mitfahrt nach Baden Baden an, wo ich hinwollte. Spontan fügte sie hinzu: „Aber du kannst auch mitkommen, wo wir hingehen, es ist viel schöner da!“ Gleichzeitig bot sie mir eine Wohngelegenheit an. Auf der Autofahrt lernte ich Delly, Ari und Ilya kennen. Später in dieser Nacht begegnete ich auch noch Monika und Klaus. In der gemeinsamen Zeit haben wir bei Monika und Klaus gegrillt, einen Ausflug zu heißen Quellen gemacht, Freunde von *Christen an der Seite Israels* getroffen, Aris unglaubliche Geschichte und Ronels einzigartigen Vortrag über den Schabbat angehört. Wir sind sogar zweimal nach Frankreich gefahren. Das alles in guter

Gemeinschaft, wir haben sehr viel gelacht. Ich konnte noch ein wenig Zeit mit Delly, Monika und Klaus verbringen,

nachdem die anderen Israelis abgereist waren. Ich wurde so gut und mit so viel Großzügigkeit behandelt. Wir haben Abendessen füreinander vor-

bereitet und es fühlte sich an, als wären wir schon lange Zeit befreundet. Während dieser Woche empfing ich sehr viel Liebe und Fürsorge von meiner großartigen Gastgeberin Delly, die ich zu einem Sukkot-Festessen bei meiner Familie in Israel einladen konnte.

Bei meinem ersten Besuch in Deutschland habe ich tolle Menschen kennengelernt mit warmen Herzen und einem schönen Geist. Ich war beeindruckt von der Art und Weise, wie sie mich, einen unerwarteten Gast, empfingen. Ich hatte eine echte Verbindung zu jedem in meiner Gruppe, in der wirklich eine besondere Atmosphäre herrschte. Danke an alle! |



Itay: „Bei meinem ersten Besuch in Deutschland habe ich tolle Menschen kennengelernt mit warmen Herzen und einem schönen Geist.“ Foto: Klaus Werner

Beschenkte Gastgeber

Von Monika und Klaus Werner, Gastgeber im Rahmen des Terror-Opfer-Hilfsprogramms

Als Delly uns fragte, ob wir uns vorstellen könnten, im Rahmen des Terror-Opfer-Hilfsprogramms von *Christen an der Seite Israels* zwei israelische Männer namens Ari und Ilya zu beherbergen, hatten wir keine Ahnung, welche besondere Zeit uns damit erwarten würde. Wir haben einfach neugierig und erwartungsvoll „ja“ gesagt.

Und so kam die erste Woche im September 2023 und damit der Anreisetag der beiden. Delly hatte sie und noch andere Gäste aus Israel vom Flughafen abgeholt und zu uns gebracht. Unter ihnen war auch Ronel, eine religiöse Jüdin die im Herzen Judäas ein Café betreibt. Die erste Person, die vor unserer Haustür stand

und uns begrüßte, war ein junger Mann mit so unglaublichen Locken auf dem Kopf, dass wir zweimal hin-

bekommen hatten: Es war Itay, der sich am Flughafen von Delly ganz spontan hatte einladen lassen mitzu-



Ari, Ilya und Itay aus Israel mit Gastgeberin Monika. Foto: Klaus Werner

sehen mussten. Wir fragten uns, warum er so anders aussah als auf den Fotos, die wir von Ari und Ilya

kommen und nun so unerwartet bei uns am Abendbrotisch saß. Dieses Anfängerlebnis war kennzeichnend

für diese sehr besondere Woche. Wir erlebten, wie spontan und von unserer Seite ungeplant Gott Begegnungen, tiefe Gespräche und herzberührende Momente schenkte, und wie wir zwei Menschen – beziehungsweise drei mit Itay –, denen wir zuerst als Fremde begegnet waren, als Freunde verabschiedeten. Das war für uns eine bewegende Erfahrung, für die wir zutiefst dankbar sind.

Ein bereichernder Austausch

Durch unsere israelischen Gäste bekamen wir einen kleinen Einblick, wie sie in Israel leben und was ihnen wichtig ist, wie sie denken und an Probleme herangehen. So nehmen sie beispielsweise nicht alles so hin, wie es ist oder gesagt wird, sondern hinterfragen, diskutieren gerne lebhaft darüber und suchen nach ihrem eigenen Weg.

Es war wirklich eine sehr besondere und intensive Zeit, für eine Woche unser Leben und Haus mit ihnen zu teilen, ihnen einen Teil unserer Heimat zu zeigen, gemeinsam Ausflüge zu machen: in den Schwarzwald, nach Stuttgart, nach Straßburg. Es berührte uns auch, mit ihnen gemeinsam zu Veranstaltungen zu gehen, auf denen Ari von seiner Zeit als Elitesoldat bei der israelischen Armee und den Auswirkungen auf ihn, seine Gesundheit und seinen Lebensweg berichtete.

Ein Höhepunkt der Woche war die große Schabbat-Feier in Altensteig, wo außer Ari auch Ronel aus ihrem Herzen sprach, was uns alle sehr bewegte.

Wir sagen danke an Gott und diese wunderbaren Menschen, dass wir unsere Herzen mit ihnen verbinden durften! |

Spenden, schenken und vererben - zum Segen für Israel!

Immer wieder tragen sich treue Israelfreunde mit dem Gedanken, unsere Arbeit mit einem Teil ihres Nachlasses zu unterstützen. In Zeiten wie diesen ist solch eine Form der Israelolidarität von großem Wert und ein Weg, über die Grenze des eigenen Lebens hinaus zum Segen für das jüdische Volk zu werden.

Es gibt viele Wege!

Wir geben gerne Auskunft zu allen Spendenmöglichkeiten. Da *Christen an der Seite Israels* als gemeinnütziger und mildtätiger Verein anerkannt ist, können Sie Spenden steuerlich geltend machen (Spendenbescheinigung). Auch Stiftungsspenden sind möglich.



Weitere Informationen auf unserer Website: csi-aktuell.de/spenden



Ihr Ansprechpartner



Alexander Gaa
Bereichsleitung
Finanzen
und Spenden



spenden@csi-aktuell.de



0151 41417545

Israel Summit Berlin

Erinnerung an die Vergangenheit - Mahnung für die Gegenwart

Unter den beiden Botschaften „Deutschland an der Seite Israels“ und „Nie wieder ist jetzt“ hat der Verein *Christen an der Seite Israels (CSI)* gemeinsam mit der israelischen Organisation *Keren Hayesod* am 9. und 10. November den Israel Summit Berlin veranstaltet. Im Herzen der Bundeshauptstadt haben rund 170 Teilnehmer gemeinsam mit Holocaust-Überlebenden und der Angehörigen einer in den Gazastreifen verschleppten Israelin der Reichspogromnacht vor 85 Jahren gedacht. Der israelische Botschafter Ron Prosor rief Christen und Juden bei dem zweitägigen Gipfel zum Zusammenhalt auf. Der FDP-Politiker Frank Müller-Rosentritt forderte bei einem Bundestagsbesuch der Summit-Teilnehmer die Verweigerung von Steuergeldern für Organisationen, die das Existenzrecht Israels ablehnen.

Von Dana Nowak

„In Israel vergleichen wir nicht so schnell etwas mit dem Holocaust, aber ich habe nie gedacht, dass wir jemals in so einer Situation wie heute sein werden.“ Das sagte Maya Romann, die Angehörige einer von Hamas-Terroristen verschleppten Israelin bei der Gedenkfeier am Abend des 9. November. Sie berichtete, wie sie den brutalen Terror-Überfall der Hamas am 7. Oktober erlebte. Mehr darüber lesen Sie im Interview auf Seite 1 dieser Zeitung.

„Wie sollen Jugendliche die Zeichen der Zeit erkennen?“

Ehrgäste des Gedenkabends waren Petra und Franz Michalski. Sie sind Zeitzeugen der Verbrechen des deutschen Nationalsozialismus. Seit Jahrzehnten setzen sie sich für die Erinnerung und das Gedenken an die Shoah ein und berichten unter anderem an Schulen davon, wie Franz Michalski den Holocaust überlebt hat. „Wenn die Jugendlichen nicht wissen, wie es damals war, wie sollen sie heute die Zeichen der Zeit erkennen?“, erklärte Petra Michalski im Gespräch mit *Idea*-Hauptstadtkorrespondent Karsten Huhn auf der Bühne. Viele Jugendliche hätten von den Eltern und Großeltern nichts über die Vergangenheit gehört. „Wir glauben, dass es dafür zwei Gründe gibt. Entweder weil die Großeltern und Eltern selbst Staub am Stecken haben oder weil die Vergangenheit so schrecklich war, dass sie die Kinder nicht belasten wollen. Viele Kinder haben keine Ahnung von der Vergangenheit, deshalb erzählen wir an Schulen unsere



Die Sprecherin des Wertelinitiative e.V. Anna Staroselski und der Gesandte von Keren Hayesod Deutschland, Rafi Heuman. Alle Fotos: Jason Terschüren

war“, sagte Staroselski. Dass Jüdinnen und Juden seit dem Überfall der Hamas auf Israel vor einem Monat einer Verharmlosung des Terrors und der Schoah ausgesetzt seien, sei unerträglich. Juden hätten Deutschland einen Vertrauensvorschuss gegeben, der aktuell auf dramatische Weise enttäuscht werde, sagte Staroselski weiter. Sie fügte hinzu: „Wer heute ruft ‚Nie wieder‘ und am 7. oder 8. oder 9. Oktober geschwiegen hat, dem können wir sagen, diese Solidarität brauchen wir nicht.“ Staroselski bedankte sich bei dem CSI-Vorsitzenden Luca Hezel sowie bei dem CSI-Bereichsleiter für Politik und Gesellschaft Josias Terschüren für das seit Jahren bestehende Engagement und dafür, dass „ihr immer an der Seite Israels steht, dass auf euch Verlass ist bei Tag und bei Nacht“.

zender von CSI, sagte dazu: „In Deutschland haben vor 85 Jahren Synagogen und Bücher jüdischer Autoren gebrannt, heute sind wir in der Lage, hier in Berlin wieder jüdische Bücher zu schreiben.“ Die Spenden an das Projekt fließen in die Erstellung der Tora-Rolle sowie in einen Hilfsfonds für israelische Terror-Opfer. Mehr Informationen unter: www.tora-rolle.de.

Israels Botschafter: „Wir können auf Sie zählen“

Der israelische Botschafter in Deutschland, Ron Prosor, kritisierte in seinem Vortrag die Verharmlosung der Hamas-Ideologie. Die Terror-Organisation habe jahrelang verkündet, dass sie das jüdische Volk und den Staat Israel auslöschen möchte. „Sie sagen es, sie meinen es und sie tun es.“ Der Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober sei auch ein Angriff auf die gemeinsamen Werte von Juden und Christen. Der Botschafter sagte weiter: „Echte Freunde erkennt man in der Not. Viele Menschen, die hier sitzen, sind die besten Freunde, die der Staat Israel haben kann. Sie haben bewiesen, dass wir auf Sie zählen können.“

Israel werde den Einsatz im Gazastreifen nicht beenden, ehe es nicht die Hamasführung und deren Terrorinfrastruktur beseitigt habe, erklärte der Botschafter. Er betonte: „Jedes Menschenleben in Gaza zählt. Es gibt Tote und Verletzte, aber die Verantwortung dafür liegt bei der Hamas. Was die Hamas den Palästinensern bietet, ist nur Armut und Leid.“

An die Teilnehmer des Israel Summits gerichtet sagte der Botschafter: „Wer

an demokratische Werte glaubt; wer die Gefahr erkennt, die vor der Tür steht, muss zusammenhalten. Demonstrationen wie jüngst in Essen, wo nach einem Kalifat gerufen wurde; Rufe nach dem Tod von Juden auf den Straßen Berlins – das darf es im öffentlichen Bereich der deutschen Demokratie nicht geben. Wenn wir heute nichts dagegen unternehmen, werden wir morgen alle weinen.“

tel konditionieren, die wir bereitstellen. Kein Cent an Steuermitteln darf mehr an Organisationen ausgegeben werden, die das Existenzrecht Israels nicht anerkennen.“ Der CDU/CSU-Abgeordnete Thomas Röwekamp erklärte, Deutschland müsse in vielen Bereichen seine Gesetze schärfen. Er betonte: „Wer ein Problem damit hat, dass zu unserer Staatsräson das Existenzrecht Israels



Der CSI-Vorsitzende Luca Hezel (l.) mit Israels Botschafter Ron Prosor (M.) und CSI-Bereichsleiter Josias Terschüren.

Armeesprecher Shalicar: Derzeit kein normales Leben in Israel

Für den Israel Summit Berlin wurde auch der israelische Armeesprecher Arye Sharuz Shalicar live aus Israel zugeschaltet. Er gab einen Überblick über die aktuelle Lage in Israel. Das Land werde noch lange brauchen, um zu verarbeiten, was am 7. Oktober geschah, erklärte Shalicar. Derzeit gebe es kein normales Leben im Land. Mehr als 300.000 Israelis seien aus den Grenzgebieten zum Gazastreifen und Libanon evakuiert worden. Nahezu täglich gebe es Beerdigungen, immer noch müssten Leichen identifiziert werden. Zudem sei fünf Wochen nach Kriegsausbruch der größte Teil der Schulen noch immer geschlossen.

gehört, der kann nicht Deutscher werden.“



Der FDP-Politiker Müller-Rosentritt (l.) mit dem CSI-Bereichsleiter für Politik und Gesellschaft, Terschüren.

Besuch im Bundestag

Im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestags kamen die Summit-Teilnehmer mit Abgeordneten verschiedener Parteien zusammen. Der Parlamentarier Frank Müller-Rosentritt (FDP) sagte bei dem Treffen: „Wenn wir die Staatsräson und das ‚Nie wieder‘ mit Leben füllen wollen, müssen wir alles dafür tun, dass wir die Mit-

Kritik am Roten Kreuz

Der politische Gesandte der israelischen Botschaft, Nizar Amer, kritisierte, dass das Internationale Rote Kreuz zu wenig für die israelischen Geiseln unternehme. „Wir müssen Druck ausüben, damit sich das Rote Kreuz um die Familien der Geiseln kümmert und sich dafür einsetzt, ein Lebenszeichen von den Geiseln zu erhalten.“

Mit dem Israel Summit Berlin wollten die Veranstalter ein deutliches Zeichen christlicher Solidarität mit Israel und Juden in Deutschland setzen. Unterstützt wurde der Gipfel von dem Nachrichtenmagazin *Idea*, *Marsch des Lebens*, der Evangelischen Allianz Deutschland sowie Ebenezer International. |



Die Holocaust-Überlebenden Petra und Franz Michalski auf dem Israel Summit im Gespräch mit RTL/n-tv.

Geschichte“, sagte Michalski weiter. Im September 2023 wurde das Ehepaar für seine Lebensleistung mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Anna Staroselski: „Haben wir in Deutschland nichts gelernt?“

Die Sprecherin der Wertelinitiative e.V. – deutsch-jüdische Positionen, Anna Staroselski, warnte in ihrem Grußwort vor einer Verharmlosung von Antisemitismus. „Haben wir in Deutschland nichts gelernt? Ist es uns egal, was mit Jüdinnen und Juden passiert? Vor 85 Jahren haben zu viele wegesehen, viele haben sich an den Novemberpogromen beteiligt – getrieben von einem Hass, der niemals begründet

Eine Tora-Rolle für Halle

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Halle, Max Privorozki, appellierte an die deutsche Zivilgesellschaft, sich an die Seite der Juden zu stellen. Es gehe nicht nur um den Schutz von Juden, durch Islamisten sei die gesamte Gesellschaft gefährdet.

Auf die Jüdische Gemeinde in Halle wurde vor vier Jahren ein antisemitischer Anschlag verübt. Dabei wurden zwei Menschen ermordet. Als Ausdruck der Wertschätzung soll der Gemeinde eine handgeschriebene Tora-Rolle überreicht werden. Das von Keren Hayesod und *Christen an der Seite Israels* initiierte Projekt wurde auf dem Israel Summit vorgestellt. Luca Hezel, 1. Vorsit-



Idea-Leiterin Daniela Städter und der aus Israel eingeflogene Tora-Schreiber.

Ein Video mit den Highlights des Israel Summits finden Sie auf unserem YouTube-Kanal:



Interview mit einem israelischen Soldaten

Als Zwanzigjähriger an der Front

Ariel ist 20 Jahre alt und lebte mit seiner Familie bis zum 7. Oktober 2023 in einem kleinen Moschav in der Nähe des Gazastreifens. Doch seit dem brutalen Massaker der Hamas-Terroristen ist alles anders. Seine Eltern und seine Geschwister wurden evakuiert. Er selbst verrichtet seinen Pflichtdienst in der israelischen Marine und war am Tag des Überfalls stellvertretender Kommandeur eines Zwölf-Mann-Schiffes, das Israels Meeresgrenze zu Gaza beschützt. Nur zwei Wochen zuvor war Ariel im September gemeinsam mit CSI-Mitarbeiterin Dina Röhl zehn Tage lang auf einer Sprechertour in Süddeutschland. Das folgende Interview wurde am 29. September geführt. Die Fragen stellte Dina Röhl.

Dina: Deine Eltern sind aus Moldawien nach Israel eingewandert. Wie war es, mit einem jüdischen Vater und einer nicht-jüdischen Mutter in Israel aufzuwachsen?

Ariel: In meiner Familie spürt man nicht wirklich, dass mein Vater Jude und meine Mutter Nicht-Jüdin ist. Beide glauben an Jesus. Bis ich acht Jahre alt war, hatte ich den Unterschied zwischen mir und den anderen Kindern nicht so richtig verstanden. Erst als ich älter wurde, haben die anderen Kinder angefangen Fragen zu stellen. Es kam ihnen komisch vor, dass ich an das Alte und an das Neue Testament glaube und daran, dass Jesus der Messias ist. Deshalb wurde ich oft gehänselt und habe dann im Alter von neun, zehn Jahren aufgehört über meinen Glauben zu sprechen. Das hat meinem Glaubensleben über die Jahre nicht sonderlich gutgetan. Mit 17 Jahren gab es dann aber eine echte 180-Grad-Wendung und ich habe mich entschieden, Jesus wirklich nachzufolgen.

Du bezeichnest dich selbst als messianischer Jude. Nach dem jüdischen Gesetz wirst du aber gar nicht als Jude anerkannt, weil die Religion nur über die Mutter übertragen wird.

Das stimmt zwar, aber zu biblischen Zeiten wurde die Religion und die Zugehörigkeit zum Volk Israel über den Vater übertragen. Das wurde irgendwann geändert. Aber laut der Bibel bin ich ganz klar Jude.

Und was bedeutet es für dich, als Jude an Jesus zu glauben?

Als Jude halte ich mich an das ganze Alte Testament und an die Gesetze. Aber das mache ich nur auf die biblische Weise, nicht auf die religiös-jüdische Weise. Also wenn beispielsweise geschrieben steht, du sollst ein Ziegenböcklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen, dann werde ich das auch nicht tun. Es gibt aber

kommt, als was reingeht. Also bevorzuge ich es zwar, kein Schweinefleisch zu essen. Wenn ich aber woanders zum Essen eingeladen werde, dann

klären und es auch nicht verstehen. Aber mit den meisten religiösen Juden in der Armee oder außerhalb kann ich sehr gute Gespräche über

ist. Dazu gehören auch Traditionen, mit denen man aufwächst in den Kirchen, Gemeinden und Familien. Vielleicht denken sie nicht so darüber nach, warum sie diese Feste feiern und woher sie kommen. Ich glaube, wenn sie aber die biblischen Feste entdecken, können sie einen großen Schatz darin finden. Wir müssen sie ja nicht so feiern wie religiöse Juden. Aber wir können sie so feiern, wie es die Bibel sagt. Zusammenkommen, essen und über Gott und Jesus und die Bedeutung der Feste sprechen.

Die Gemeinde der messianischen Juden in Israel ist nicht so groß. Das heißt, es sind auch nicht viele messianische Juden in der Armee. Wie ist das für dich?

Tatsächlich wächst der messianische Leib in Israel, Gott sei Dank. Bisher ist es aber noch so, dass wir sehr verteilt in unterschiedlichen Einheiten dienen und nicht unbedingt messianisch-gläubige Kameraden im Team haben. Aber es gibt viele Angebote für Soldaten an den Wochenenden, wie zum Beispiel Konferenzen und Lobpreisabende. Trotzdem verlieren manche messianisch-jüdische Soldaten leider ihren Glauben in der Armee, weil es viel Versuchung gibt. Plötzlich bist du von einer Gruppe säkularer oder andersgläubiger Menschen umgeben und kommst wochenlang nicht nach Hause. Das kann sehr am Glaubensleben zehren. Bei mir war das aber genau andersherum. Mit jedem Tag wurde mein Glaube stärker. Auch wenn ich oft für meinen Glauben einstehen und „kämpfen“ musste. Ein Licht zu sein, nicht an schlechten Dingen teilzuhaben und die richtigen Worte zu finden, ist nicht leicht. Viele fangen an zu rauchen und sich an den Wochenenden zu betrinken. Mir ist es wichtig, dass meine Kameraden sehen, dass ich anders bin.

Wie nah stehst du deinen Kameraden in der Einheit? Ihr macht bestimmt viel zusammen durch, kommt manchmal in sehr schwierige Situationen. Da muss man zwangsweise sehr eng zusammenrücken, oder?

Ja, das stimmt; wir kennen einander sehr gut und wir sind gute Freunde. Aber das sind eben nicht unbedingt meine echten Freunde. Gute Freunde sind natürlich für einen da, man kann bis spät in die Nacht zusammen abhängen. Aber ein echter Freund hilft dir, im Glauben zu wachsen. Ich kann als messianischer Jude nicht auf die Ratschläge der Menschen dieser Welt hören. Sie können einfach keine echten Freunde sein, das funktioniert nicht.

Hättest du den Armeedienst auch ohne deinen Glauben verrichten können?

Ja, bestimmt; aber dann hätte es keine Bedeutung für mein Leben gehabt. Alles, was ich tue, tue ich für Gott. Wenn man Gott nicht hat, kann

man nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden, man hat keine moralischen Gesetze. Jeder muss wissen, warum er tut, was er tut.

Warum war es dir wichtig, für eine Sprechertour nach Deutschland zu kommen?

Ich wollte den Menschen hier zeigen, was Israel ist. Dass es mehr als ein „Kriegsland“ mit verrückten Leuten ist. Außerdem möchte ich mein Zeugnis teilen, um vor allem junge Leute zu ermutigen, ihre Prioritäten im Leben richtig zu setzen. Meine Botschaft ist, dass wir keine Angst haben dürfen, über unseren Glauben zu sprechen. Wir müssen uns die Frage stellen: Wenn ich kein Licht im Dunkeln bin, wer wird es dann sein?

Das ist wirklich eine wichtige Botschaft! Unsere jüngeren Zuhörer auf der Tour wollten oft wissen, wieviel du trainierst. Was war denn die höchste Anzahl an Liegestützen, die du bisher gemacht hast?

Einmal haben wir als Team auf unsere Kommandeure gewartet und haben gequatscht und gelacht. Und plötzlich haben alle aufgehört zu lachen außer mir, weil ich die Kommandeure nicht kommen sah. Als ich mich dann umgedreht habe, schrie einer mich schon an: „Ariel, warum hast du gelacht?“ Ich war so unter Schock, dass ich nichts darauf antworten konnte. Daraufhin brüllte er:



Besondere Begegnung in Süddeutschland: Eigentlich wollte Ariel einem Freund zum Geburtstag ein schönes Messer mitbringen. Bekommen hat er zwei Messer: eins für seinen Freund und eins für sich selbst. Und zwar geschenkt.

„100 Liegestützen auf der Seite!“. Und dann musste ich 100 Liegestützen machen. Das war völlig verrückt. Normalerweise muss man maximal 20 Liegestützen machen. Aber das war im Basistraining. Im normalen Dienst danach passiert so etwas nicht mehr.

Das hört sich jetzt bestimmt lustiger an, als es damals war. Vielen Dank, Ariel, für das Interview und deinen Einsatz mit uns in Deutschland auf der Sprechertour! |



Ariel und CSI-Mitarbeiterin Dina bei einer Sukkot-Feier am 29. September in Bad Liebenzell. Alle Fotos: privat

werde ich einfach das essen, was mein Gastgeber mir anbietet. Beim Schabbat ist es so, dass religiöse Juden nicht fahren oder kochen. Und sie machen auch kein Licht an. Ich verstehe Schabbat aus der Bibel eher so, dass es darum geht, zur Ruhe zu kommen. Und das ist mir inzwischen sehr wichtig geworden. Ich arbeite nicht am Schabbat. Vor allem nicht, um Geld zu verdienen. Sondern ich versuche auszuruhen. Manchmal fahre ich dafür in die Wüste raus oder lese ein Buch oder mache Lobpreis.

Welche Reaktionen hast du von religiösen Juden in Bezug auf deinen Glauben bekommen als du älter geworden bist?

meinen Glauben führen. Sie sind meistens sehr interessiert und wollen mehr wissen.

Fühlst du dich Christen oder Juden näher?

Es kommt darauf an. Wenn es um die Leute, Gemeinschaft, Freunde und den Kulturkreis geht, aus dem ich komme, sind es wohl eher Juden. Aber wenn es um den Glauben, um meine Beziehung zu Gott geht, fühle ich mich wohlher mit Christen darüber zu sprechen. Wenn ich beten und mich öffnen möchte, fühle ich mich Christen näher.

Wenn du dich den Christen in Bezug auf Glauben näher fühlst, feierst du dann auch Weihnachten und Ostern?

Nein. Ich sehe keine Stelle in der Bibel, wo uns aufgetragen wird, Ostern oder Weihnachten zu feiern. Aber ich kenne die Stellen in der Bibel, in denen steht, dass wir Pessach, Schawuot, und Sukkot feiern sollen. In den Festen liegt so viel Tiefe. In der jüdischen Weise die Feste zu feiern sind zum Beispiel gewisse Gebete und Diskussionspunkte verankert, die helfen, ins Gespräch zu kommen über Gott, seine Gesetze und sein Wirken. Und die Auferstehung Jesu feiere ich jeden Morgen, wenn ich aufwache. Dazu brauche ich kein Fest, das nur einmal im Jahr stattfindet.

Wie denkst du darüber, dass Christen Weihnachten und Ostern feiern?

Ich denke, das ist etwas, was tief in der christlichen Geschichte verankert



Schabbat-Abend bei CSI-Mitarbeiterin Dely Hezel mit Ariel und jungen Leuten, die bei der letzten JCSI-Reise dabei waren.

auch Dinge, bei denen man abwägen muss, was mehr oder weniger relevant ist. Zum Beispiel wenn es um das Essen von Schweinefleisch geht. Nach dem Alten Testament ist das verboten. Jesus sagt aber, dass wichtiger ist, was aus dem Mund raus-

Als Teenager war es nicht ganz so leicht. Aber als ich mit 18 in die Armee kam, um meinen Pflichtdienst zu verrichten, habe ich vom ersten Tag an über meinen Glauben gesprochen. Und da gab und gibt es natürlich Leute, die mich für verrückt er-

Impressum

Israelaktuell informiert über das Land, das Volk und den Staat Israel und möchte das biblische Verständnis von Gottes Absichten mit Israel und dem jüdischen Volk fördern. Zugleich tritt diese Zeitung jedem Antisemitismus und Antizionismus entschieden entgegen und ruft alle Christen dazu auf, in Freundschaft und Liebe zum jüdischen Volk zu stehen, die Nation Israel in Wort und Tat sowie durch Gebet zu unterstützen, für die Einheit Jerusalems einzutreten, das Gedenken an den Holocaust wachzuhalten und notleidenden Holocaust-Überlebenden zu helfen.

Herausgeber:

Christen an der Seite Israels e. V.
Postfach 6115
71077 Herrenberg

Tel.: (07032) 78 46 700
Fax: (07032) 78 46 584

Telefonzeiten:

Montag bis Freitag 9 – 12 Uhr
Dienstag und Donnerstag 14 – 16 Uhr

E-Mail: info@csi-aktuell.de
Internet: www.csi-aktuell.de

1. Vorsitzender: Luca-Elias Hezel
2. Vorsitzender: Markus Neumann
Finanzvorstand: Ralf Hermann
Vorstandsmitglied: Dr. Klaus Eber
Leiterin der Geschäftsstelle:
Martina Bertsch

Der Verein ist eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart unter der Vereinsregister-Nr. 725413 | Steuer-Nr. 56002/44878. Der Verein ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und berechtigt, Sammelbestätigungen über Geldzuwendungen auszustellen.

Israelaktuell erscheint quartalsweise und wird allen Interessenten unentgeltlich zugestellt. Die Empfänger der Zeitung werden gebeten, dem Verein **Christen an der Seite Israels e.V.** zur Erfüllung seiner Aufgaben und auch zum Zeichen des eigenen Interesses an der Zeitung möglichst einmal jährlich oder öfter eine Spende zukommen zu lassen.

Bankverbindung:

Christen an der Seite Israels e. V.
IBAN: DE28 5205 0353 0140 0002 16
BIC: HELADEF1KAS

Über diesen QR-Code gelangen Sie direkt auf die Spendenseite unserer Website www.csi-aktuell.de/spenden



Sie finden die Ausgaben unserer Zeitung und unseres Freundesbriefes auch digital auf www.csi-aktuell.de

Redaktion/Satz/Layout von **Israelaktuell**:
Luca-Elias Hezel (verantwortlich i. S. d. P.), Dana Nowak

Redaktionsschluss: 22.11.2023

Druck: Druckzentrum Braunschweig
Auflage: 21.050

Christen an der Seite Israels e.V. gehört zu der internationalen, überkonfessionellen und politisch unabhängigen Bewegung:

Christians for Israel International
President: Rev. Willem J. J. Glashouwer
E-Mail: info@c4israel.org
P.O. Box 1100, 3860 BC NIJKERK, The Netherlands;
Henri Nouwenstraat 34,
3863 HV Nijkerk, The Netherlands
Tel.: 0031-(0)33-24-588-24
Fax: 0031-(0)33-24-636-44
E-Mail: info@c4israel.org
Internet: www.c4israel.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

ISSN 2194-0606

Beilage in dieser Ausgabe:

· Überweisungsträger
(Informationen dazu Seite 8)

Sprecherdienste

Israel in Ihrer Gemeinde vor Ort!

Israel ist in aller Munde, aber vielen ist es letztlich unbekannt. Als Christen an der Seite Israels ist es uns ein Herzensanliegen, anderen Christen das Thema Israel näher zu bringen. Dazu sprechen wir gerne vor Ort in lokalen Gemeinden und auf Veranstaltungen. Das Themenfeld ist enorm vielfältig. Es reicht von biblischer Lehre über geschichtliche, politische und gesellschaftliche Fragen bis zum heutigen Staat Israel und dem Ergehen der Juden in aller Welt.

Sprechen Sie uns gerne an!

Wir stehen für Sprecherdienste in Gottesdiensten, Schulungen, Gemeindefreizeiten u.a.m. zur Verfügung.

info@csi-aktuell.de
Tel. 07032 7846 700



Luca-Elias Hezel
Biblische Vorträge,
Israel



Dana Nowak
Medienarbeit,
Die Geschichte Israels



Josias Terschüren
Politische Vorträge



Dr. Tobias Krämer
Theologische Vorträge,
Israel-Akademie



Dina Röhl
Junge Generation



Anemone Rüger
Ukraine / Moldawien / Israel
Erfahrungsberichte



Delly Hezel
Israel-Erfahrungsberichte



csi-aktuell.de/kontakt

Armbänder

„Es sei dir ein Zeichen an der Hand“ 2. Mose 13,9

Wir haben zwei Armbänder produziert, die unsere Solidarität mit dem jüdischen Volk und Israel in dieser Zeit der Bedrängnis ausdrücken! Sie können außerdem dabei helfen, uns an zwei Gebote der Stunde zu erinnern: „Nie wieder ist jetzt!“ und „Deutschland an der Seite Israels!“



csi-aktuell.de/shop



CSI Live

Wir veranstalten regelmäßig Online-Seminare. Schauen Sie gerne vorbei:



csi-aktuell.de/events

Bestellen Sie unsere Armbänder kostenlos in Aktionspaketen! Verteilen Sie sie in Ihrer Bekanntheit und Gemeinde und zeigen Sie so Ihre Solidarität mit Israel!

Zeitung / Freundesbrief bestellen

Am einfachsten über unsere Website: www.csi-aktuell.de/medien
oder per Post an: Christen an der Seite Israels e.V., Postfach 6115, 71077 Herrenberg

Bitte schicken Sie mir:

Zeitung:

- 1 Exemplar
 Bitte schicken Sie mir regelmäßig __Exemplare zum Auslegen und Verteilen

- Freundesbrief**
 Freundesmail (digitale Ausgabe des Freundesbriefes)

Kontaktdaten:

Vorname/Name: _____

Straße: _____

PLZ/Wohnort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Zeitung:

Unsere Zeitung „Israelaktuell“ erscheint quartalsweise und wird unentgeltlich per Post zugestellt. Gerne senden wir Ihnen auch mehrere Exemplare zum Weitergeben oder Auslegen zu.

Freundesbrief:

Im Freundesbrief nehmen wir Freunde, Förderer und Interessierte mit in unsere Arbeit hinein und berichten über aktuelle Themen, Veranstaltungen und Projekte. Die Freundesbriefe erscheinen achtmal pro Jahr im Wechsel mit unserer Zeitung. Der Freundesbrief kann per Post oder digital (Freundesmail) bezogen werden.

Mit Absenden dieses Formulars stimmen Sie zu, dass Ihre Kontaktdaten bei **Christen an der Seite Israels e.V.** gespeichert werden. Diese Einwilligung geschieht freiwillig. Änderungen können Sie jederzeit im Profil (Footer in jedem Newsletter), unter info@csi-aktuell.de oder per Post vornehmen.

Alle Daten werden ab dem 25.05.2018 nach den aktualisierten Datenschutzbestimmungen der DSGVO aufgenommen und verarbeitet.

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND

